Das Magazin der Praunheimer Werkstätten gemeinnützige GmbH · 25/2014

Standpunkt

Themen in diesem Heft

Mehrwert für die Gesellschaft:
Eine Studie beweist, dass sich Werkstätten nicht nur finanziell lohnen

»Ich will mein Ding selbst machen«:
Die Ambulanten Dienste feiern mit dem Betreuten Wohnen ihr 20jähriges Bestehen

Alles nach Plan:
Umzug in die neue Werkstatt steht 2015 bevor

Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren,

haben Sie sich auch schon einmal die Frage gestellt, was »Werkstattarbeit« bringt? Und was die Gesellschaft davon hat? Immer wieder mal werden wir als Träger der Behindertenhilfe mit solchen und ähnlichen Fragen konfrontiert – schließlich verursacht ein Werkstattarbeitsplatz Kosten.

Jetzt haben wir es schwarz auf weiß: Werkstattarbeit lohnt sich! Eine Studie hat heraus gefunden: Werkstätten für Menschen mit Behinderung zu betreiben, zahlt sich für die Gesellschaft auf verschiedene Weise aus – nicht nur, aber auch monetär. Im Oktober hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen BAG: WfbM die Ergebnisse einer bundesweiten Befragung vorgestellt, bei der auch Frankfurter Werkstätten mitgemacht haben.
Vor allem aber zahlt sich die Werkstattarbeit auch für die Beschäftigten selbst aus, denn die meisten von ihnen gehen sehr gerne dort arbeiten – und möchten sich keinen anderen Arbeitsplatz vorstellen.

In dieser »Standpunkt«-Ausgabe können Sie (auf Seite 4) Informationen über die Studien-Ergebnisse, vor allem auch die für Frankfurt am Main relevanten Fakten, nachlesen. Und natürlich noch viele weitere Berichte, wie zum Beispiel über die Ambulanten Dienste, die 20 Jahre alt wurden, und zahlreiche Veranstaltungen, die uns durch das ganze Jahr geführt haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Rhein
Geschäftsführer

Praunheimer Werkstätten gGmbH
Geschäftsstelle
Krautgartenweg 1
60439 Frankfurt am Main
Tel. 069 / 95 80 26 – 0
Fax: 069 / 95 80 26 – 29
E-Mail: geschaeftsstelle@pw-ffm.de
Web: www.pw-ffm.de

Bankverbindung: Frankfurter Sparkasse
BLZ: 50050201 | Kto.-Nr.: 280 666
IBAN: DE70500502010000280666
BIC: HELADEF1822

Geschäftsführer: Wolfgang Rhein

Registergericht: Amtsgericht Frankfurt am Main
Registernummer: HR 23726
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer gemäß § 27 a Umsatzsteuergesetz: DE 114236494

Redaktion (v.i.S.d.P.)
Sandra Heep

Anzeigenverwaltung
Verlag Herrmann & Stenger GbR
Kaiserstraße 72
60329 Frankfurt
Tel. 069 / 60 60 58 88-0
www.sozialesmarketing.de

Druck
Schneider Druck GmbH
Erlbacherstraße 102-104
91541 Rothenburg ob der Tauber

Bildnachweis
S. 10 @ Broschüren: Sozialministerium Hessen
S. 12 @ Grafik: sander.hofrichter architekten
S. 14 @ Buttons: Tagesförderstätte Alt-Praunheim
S. 17 @ OB Feldmann: Stadt Frankfurt am Main
S. 19 @ Emerence Nahas
S. 28 @ Margit Bokelmann, Andreas Schadt, Inkritt Störkel, Wohnverbund West,
S. 31 @ Bernadette Winkler
S. 39 @ Dominik Hofer
S. 42 @ Werkstatt Fechenheim: Petra Wittek
S. 43 @ Drachenboot: Frank Jädicke, Ausflug: Kreis-Anzeiger, Herbstfest: Emerence Nahas
S. 45 @ Solaraktie: Peter Bösselmann
S. 48 @ Bus-Übergabe: Stadt Frankfurt am Main
S. 49 @ Uwe Becker: Stadt Frankfurt am Main
S. 50 @ Wolfgang Runkel
S. 51 @ Bild unten: Wolfgang Runkel
S. 58 @ Workshop im Wald
Titel und alle übrigen Fotos: © Sandra Heep

Hinweise: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird an manchen Stellen im Heft nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion oder Herausgeber wieder. Inhaltliche Änderungen vorbehalten. Die Praunheimer Werkstätten gemeinnützige GmbH wird »pw°« abgekürzt.

Inhalt

Seite 2 EDITORIAL / IMPRESSUM / BILDNACHWEIS

TITELTHEMEN

Seite 4 **Social Return on Investment**
Seite 6 **Persönliche Zukunftsplanung**
Seite 8 **Selbstbestimmung: Menschen mit Behinderung nicht unterschätzen**
Seite 10 **Selbstbestimmung: Gesundheitsfürsorge**

WERKSTATT PRAUNHEIM

Seite 12 Neubau Werkstatt Praunheim
Seite 14 Tagesförderstätte: Buttons und Magnete

WERKSTATT FECHENHEIM

Seite 16 Schweres verständlich machen – Prüfgruppe »Leichte Sprache«
Seite 17 Oberbürgermeister Feldmann zu Besuch

WERKSTATT HÖCHST

Seite 18 Goodall-Enkelin besuchte »Green Life«

pw° INTERN

Seite 20 Personalia
Seite 21 Nachrufe
Seite 22 Ein Nachruf auf Lilli Pölt

WOHNEN & LEBEN

Seite 24 Jubiläum: 20 Jahre »Ambulante Dienste«
Seite 26 Was man für das Leben in der eigenen Wohnung braucht
Seite 28 BLICK:PUNKT: Impressionen von Reisen und Veranstaltungen 2014
Seite 30 Aktionstag: Inklusion & Diversity
Seite 31 Gestaltung des Tages
Seite 32 Sozialpädagogische Familienhilfe

pw° ALLGEMEIN

Seite 34 Qualitäts- und Arbeitsschutz
Seite 36 Fachtag zum Thema »Sex, Lust, Liebe und so Sachen«
Seite 37 Wenn man Hilfe braucht: Eine Karte für den Notfall
Seite 38 Sexualpädagogisches Konzept
Seite 39 Neues von der Cook Company
Seite 40 Betriebsausflug
Seite 42 Bilder von Festen und Unternehmungen der pw°

UNTERSTÜTZUNG

Seite 44 Fundraising: Stiftungsarbeit in Zahlen
Seite 46 Förderverein 2014
Seite 48 Ein Dankeschön an alle Spender und Helfer
Seite 50 »Oper Frankfurt« gastierte in Praunheim
Seite 52 Fußballer und Fans helfen: Mobiles Büro für »die Mühle«
Seite 54 Live Music Now in den Werkstätten

KUNST & KULTUR

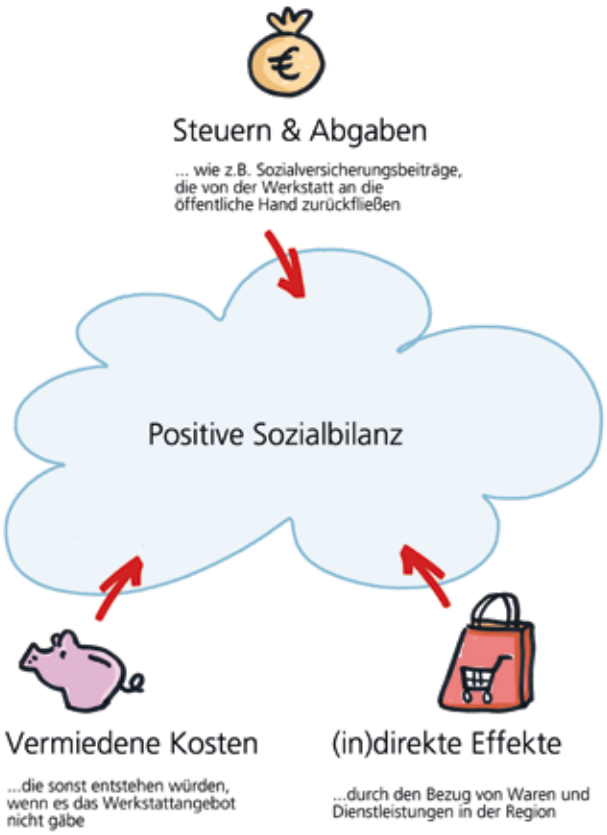
Seite 56 Eine fantastische Stadt aus Glas
Seite 58 Workshop im Wald

Mehrwert für die Gesellschaft: »Social Return on Investment«

WERKSTÄTTEN FÜR BEHINDERTE MENSCHEN leisten einen wertvollen Beitrag zur Teilhabe behinderter Menschen: Das deutsche Werkstättensystem ist einmalig in der Welt – Menschen, die nicht erwerbsfähig sind, haben das Recht auf einen Arbeitsplatz, der für sie so angepasst ist, dass sie eine ihrem Vermögen entsprechende, wirtschaftlich verwertbare Leistung erbringen können. Sie erhalten dafür eine leistungsangemessene Vergütung sowie Sozialversicherungsleistungen einschließlich Rente.

So auch in Frankfurt. Die drei Frankfurter Träger von Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) – der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e.V., die frankfurter werkgemeinschaft e.V. und die Praunheimer Werkstätten gGmbH – unterhalten WfbM mit insgesamt ca. 1.300 Beschäftigungsplätzen in Frankfurt am Main. Auf diesen Plätzen werden Menschen beschäftigt, die aufgrund ihrer Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht unterkommen.

Für diese Beschäftigungsplätze wird von der Gesellschaft viel Geld aufgebracht: Im Jahr 2013 waren das immerhin 31 Millionen Euro. Das ist in einer Zeit, in der an verschiedenen Stellen gespart werden muss und die Verteilungskämpfe heftiger geworden sind, nicht selbstverständlich. Immer wieder wird diskutiert, ob soziale Leistungen gekürzt werden müssen, ob gar der Sozialstaat noch finanzierbar sei. Seit 20 Jahren findet schrittweise eine Minderung der Finanzausstattung der Werkstätten statt – die Leistungsentgelte der Rehabilitationsträger, aus denen die pädagogische und zunehmend pflegerische Unterstützung der Werkstattbeschäftigten, außerdem ergänzende Dienste wie Fahrdienst, Verpflegung und Verwaltung zu zahlen sind, steigen jedes Jahr entweder gar nicht oder weniger als die Kosten.



Und trotzdem sehen sich die Werkstattträger immer wieder in der Lage, sich für diese Kosten rechtfertigen zu müssen, während die Werkstattbeschäftigten durchschnittlich immer schwerer beeinträchtigt sind, also entsprechende Unterstützung brauchen, also Geld kosten.

Da kam es gerade recht, dass die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten eine Untersuchung durchführen ließ, um herauszufinden, welchen finanziellen Vorteil der Staat davon hat, dass er Geld in die Werkstätten steckt, indem Geld zurückfließt in öffentliche Kassen – »Social Return on Investment« (SROI). Es ergaben sich interessante Erkenntnisse:

Etwa das gesamte Geld, das die öffentliche Hand in die Werkstätten steckt, fließt wieder in öffentliche Kassen zurück – ungefähr die erste Hälfte sofort, in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen für die Beschäftigten der Werkstätten (»SROI 1«). Ungefähr die zweite Hälfte fließt wenig später ebenfalls in die öffentlichen Kassen, weil die Werkstätten eine erhebliche Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen in der Region entwickeln, die u.a. zu weiteren Arbeitsplätzen und wiederum zu Steuern und Sozialabgaben führt (»SROI 4«).

Insgesamt ergibt sich bundesweit ein Rückfluss der öffentlichen Mittel in Höhe von etwas über 100 %. Das ist kein Rechenfehler, sondern liegt daran, dass die Werkstätten außer öffentlichen Mitteln auch Erlöse für ihre Produkte und Dienstleistungen, zudem Spenden einsetzen, deren Verwendung ebenso wie die der öffentlichen Mittel die regionale Wirtschaft belebt und darüber weitere Einnahmen der öffentlichen Hand bewirkt.

»Ungefähr« sind diese Rückflüsse, weil sie Durchschnittswerte bilden. Im Einzelnen sind die Rückflüsse u.a. deshalb unterschiedlich, weil die Werkstattträger ihr Personal unterschiedlich gut bezahlen und unterschiedlich hohe Erlöse für ihre Produkte und Dienstleistungen erzielen. Die Frankfurter Werkstattträger bezahlen das Personal nach Tarif

(also relativ gut), und sie erzielen vergleichsweise niedrige Erlöse für Produkte und Dienstleistungen der Werkstätten, weil sie einen überdurchschnittlich hohen Anteil an besonders schwer behinderten Menschen mit entsprechend geringer durchschnittlicher Leistungskraft beschäftigen. Deshalb beträgt der Rückfluss in öffentliche Kassen in Frankfurt unmittelbar (»SROI 1«) »nur« 43 %, zusammen mit dem zusätzlichen über die regionale Wirtschaft (»SROI 4«) immerhin 82 %.

Weil man es genau wissen wollte, untersuchte man auch noch, ob der Staat billiger davon käme, wenn es keine Werkstätten gäbe, die behinderten Menschen also zu Hause blieben (»SROI 3«). Das Gegenteil ist der Fall: Zu Hause im Wohnheim, im Ambulant betreuten Wohnen oder in ihrer Herkunftsfamilie würden die Menschen den Staat mehr Geld kosten – am meisten in den Familien, weil dort ein großer Teil der Angehörigen keiner Erwerbsarbeit nachgehen könnte.

Das Ergebnis kann sich also sehen lassen. Die Werkstätten gibt es ja nicht, weil man Geld sparen will, sondern sie haben ganz andere Aufgaben: Sie bieten Menschen, die sonst ausgeschlossen wären, die Chance der Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben (in vielen Familien zudem auch weiteren Familienmitgliedern, die sonst wegen häuslicher Betreuung keiner Erwerbsarbeit nachgehen könnten). Dass darüber hinaus die dafür an die Werkstätten gezahlten öffentlichen Gelder praktisch komplett wieder in öffentliche Kassen zurückfließen, überrascht Viele.

Die Erhebung kann weithin stellvertretend auch für andere soziale Dienstleistungen stehen und trägt hoffentlich dazu bei, eine Schieflage in der öffentlichen Diskussion zu beheben. Werkstätten für behinderte Menschen sind für den Staat nicht nur nicht teuer, sondern sie zahlen sich – finanzielle und nichtfinanzielle Wirkung zusammengesehen – sogar sehr gut aus: Social Return on Investment. ❮

Wolfgang Rhein

in leichter Sprache!

Die Praunheimer Werkstätten bekommen Geld vom Staat.
Von dem Geld zahlen die Praunheimer Werkstätten den Lohn.
Für alle Mitarbeiter und Werkstatt-Beschäftigten.

Jetzt kann man sagen, dass das Geld vom Staat weg ist.
Aber das stimmt nicht.
Der Staat bekommt von den Werkstätten das Geld zurück.
Das hat eine Studie ergeben.
Eine Studie ist eine Untersuchung.
Man kann auch Umfrage dazu sagen.

In der Studie wollte man wissen,
ob sich Werkstätten für Menschen mit Behinderung geldmäßig
lohnen. Die Praunheimer Werkstätten haben bei der Studie mitgemacht.

In der Studie wurde auch untersucht,
wie teuer es ist, wenn es keine Werkstätten geben würde.
Menschen mit Behinderung müssten dann zu Hause betreut werden.
Das kostet den Staat mehr Geld als ein Werkstatt-Arbeitsplatz.

Man kann also sagen, dass sich Werkstätten lohnen.
Weil der Staat das Geld zurück bekommt, das er ausgibt.
Das nennt man **Social Return on Investment**.
Man spricht es so aus: So-schäll Ri-törn on Inwest-ment.

Das ist so, weil:
- die Werkstätten Steuern bezahlen
- die Mitarbeiter und Werkstatt-Beschäftigten Beiträge zur Versicherung zahlen
- man Geld spart, da es das Werkstätten-Angebot gibt
- die Geschäfte mehr verkaufen können und
- sich die Firmen im Stadtteil über Aufträge von den Werkstätten freuen.

Anzeige

Triamedis Apotheke

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 08.30 - 18.30 Uhr
Sa. 08.30 - 13.30 Uhr

Ihre neue, freundliche Apotheke direkt am NordWest-Krankenhaus

Persönliche Zukunftsplanung: Das eigene Leben gestalten

Zu diesem nicht ganz einfachen Thema hat die pw°, zusammen mit Seminarleiterin Wiebke Kühl, eine inklusive Weiterbildungsreihe zum Moderator für persönliche Zukunftsplanung (PZP) nach Dr. Stefan Doose veranstaltet. In sechs Modulen lernten die Teilnehmer unterschiedliche Methoden kennen, um Menschen mit Behinderung in ihren Lebensentwürfen ganz konkret zu unterstützen.

Barbara Sigalini und Kursleiterin Wiebke Kühl erarbeiten die »magische Wand«. Aufgeklebte und gemalte Symbole lassen schnell sichtbar werden, was Barbara Sigalini gefällt und was nicht.

MANCHMAL SIND DIE Dinge ganz einfach. Kursteilnehmerin Barbara Sigalini lebt seit vielen Jahren in einer Wohnanlage, sie ist gerne unter Menschen. Barbara kann nur wenig sprechen, aber sie versteht die Dinge, die um sie herum passieren. Und dazu hat sie auch eine Meinung. Wer Barbara Sigalini gut kennt, weiß, was sie mag und was nicht. Wer sie nicht gut kennt, muss sich dafür ein wenig Zeit nehmen und ihr genau zuhören.

Genau das machten die Kursteilnehmer von Seminarleiterin Wiebke Kühl: Sie schärften ihre Sinne, wagten den Perspektivwechsel und nahmen sich Zeit für ihr Gegenüber; zum Zuhören und Planen. Es ist nicht immer leicht zu wissen, was man für sich selbst im Leben möchte – und erst gar nicht, das ernsthaft mit und für andere Menschen herauszufinden.

MIT DEM HERZEN DENKEN

Doch PZP ist mehr, als nur das reine Planen. Klar: am Anfang steht immer eine Idee, eine Vision, ein Ziel. Doch muss dieses auch erreichbar sein und dazu braucht es oft die Unterstützung vieler Bezugspersonen. Das können Mitarbeiter, Angehörige, Freunde und Bekannte oder Arbeitskollegen, aber auch die nette Bäckereiverkäuferin oder der freundliche Busfahrer sein. Sie alle können für den Menschen, der seine Zukunft plant, wichtig sein und werden – wenn es die planende Person wünscht – im Unterstützerkreis mit einbezogen.

Bei Barbara Sigalini war eine Minimethode bereits aufschlussreich. Auf der

sogenannten »magischen Wand« wurde festgehalten, was Barbara gerne isst und was ihr nicht schmeckt. Hähnchen und Pudding, Kaffee und Kuchen landeten auf der Plus-Seite. Alle Dinge, die ihr nicht schmecken, fest zu beißen und schwer zu kauen sind, wanderten auf die Minus-Seite. Das Ganze wurde eindrucksvoll mit ausgeschnittenen und gezeichneten Bildern visualisiert. So wird auch für Menschen, die Barbara Sigalini nicht so gut kennen, schnell klar, was sie mag und was nicht.

SELBSTBESTIMMT IM ALLTAG

Bei der »Morgenroutine« schrieben die Teilnehmer auf, wie ein typischer Tagesbeginn aussieht und was alles dazu gehört. Das kann der Kaffee aus der Lieblingstasse sein oder das ausgeschaltete Radio, weil man das Gerede der Radioleute so früh am Morgen einfach noch nicht ertragen kann.

Wir haben alle unsere Eigenheiten und gestalten unser Umfeld ganz automatisch so, wie es für uns am Gemütlichsten ist. Trotz Alltag, Hektik und Routine ist es aber genauso wichtig, auch den uns anvertrauten Menschen ihren Alltag annehmbar und ihren Wünschen entsprechend zu gestalten, wenn sie es selbst nicht (äußern) können.

Die PZP-Weiterbildung hatte viele einfache und umfangreiche Methoden im Gepäck. Für eine mehrstufige Zukunftsplanung samt Unterstützerkreis braucht es jedoch Zeit. Sie ist im Tagesgeschehen nicht »nebenbei« umzusetzen, aber einzelne Elemente und Mini-Methoden, die sich schnell anwenden lassen, können eine Hilfe sein.

Der achtsame Umgang miteinander – und in Bezug auf die Weiterbildung das Miteinbeziehen aller Teilnehmer – klingt selbstverständlich, doch will auch (beständig) geübt werden.

Uns allen wird nicht nur deshalb die Aufgabe zuteil, Veranstaltungen wie diese auch in Zukunft inklusiv zu gestalten. ❮

Wie viele Kontakte habe ich? Wer ist mir wichtig? Mit Figuren lassen sich Familie, Freunde, Bekannte und Kollegen darstellen.

Bei der pw° hat es einen Kurs gegeben.
Es haben Mitarbeiter und Menschen mit Behinderung
von der pw° mitgemacht.
Das Thema war: **Persönliche Zukunfts-Planung**.

in leichter Sprache!

Darum geht es:

Der Mensch mit Behinderung lädt Leute ein,
die ihm wichtig sind. Zum Beispiel:

- Mitarbeiter
- Familie
- Freunde
- Kollegen
- Bekannte

Gemeinsam reden sie über die Zukunft.
Alle helfen mit herauszufinden,
was der Mensch mit Behinderung will.
Und wie man die Wünsche umsetzen kann.

Das macht man so:

- Man trifft sich zum Gespräch
- Man schreibt auf, über was man redet
- Man malt Bilder, über was man redet
- Man legt ein Ziel fest, das man erreichen kann.

Bei der Persönlichen Zukunfts-Planung ist man nicht alleine.

»Man sollte behinderte Menschen nicht unterschätzen«

Antonia Polic ist 23 Jahre alt und arbeitet in der Werkstatt in Fechenheim. Die in Deutschland geborene Kroatin schreibt in ihrer Freizeit Geschichten von Erlebnissen, die sie bewegen. Viele haben mit Selbstbestimmung zu tun. Sie mag es jedoch nicht, den Stempel »behindert« aufgedrückt zu bekommen.

DIE GESCHICHTEN VON Antonia Polic nehmen einen sofort mit. Sie sind auf den Punkt gebracht und sehr gefühlvoll geschrieben. Als Leser findet man sich in Situationen wieder, die man aus dem eigenen Leben kennt oder in die man sich hineinversetzen kann. »Nichts davon ist erfunden«, sagt sie.

Sie will Menschen, denen es ähnlich geht und die vielleicht nicht die Möglichkeit haben, sich verständig zu machen, Gehör verschaffen und Mut machen.

Antonia Polic macht das Schreiben Spaß, doch für sie ist es auch ein Ventil, Dinge zu verarbeiten. Als Rollstuhlfahrerin in einer Wohngemeinschaft kommt sie im Alltag gut zu recht. Sie ist eine selbstbewusste junge Frau, die genau weiß, was sie will und was nicht. Antonia Polic sagt das auch. Dabei drückt sie sich sehr gewählt aus. Mit Sprache umzugehen, gefällt ihr gut. Trotzdem stößt sie im Alltag an Grenzen und fragt sich, warum ein Mensch mit Behinderung dann nicht selbstbestimmt leben darf.

»MIR WIRD OFT NICHT GEGLAUBT, WEIL MAN ES NICHT ERWARTET«

Antonia Polic schreibt vom Glück, vom Lächeln, vom Loslassen und dem Wunsch, als Mensch mit einer Beeinträchtigung ernst genommen zu werden.

Sie wünscht sich, dass auch andere Menschen mit Behinderung, gehört und verstanden werden. Auch schwerbehinderte Menschen können sich mitteilen, sagt sie. »Es bedarf nur mehr Zeit, man muss die Person gut kennen lernen«.

Es bringe jedoch nichts, wenn man die Person zwar gut kennt, sich aber nicht die Zeit für sie nimmt. »Es kommt nicht auf das äußere Erscheinungsbild an, sondern auf das, was dahinter steckt«, findet sie.

Natürlich sind die Grenzen der Selbstbestimmung fließend und es bleibt nicht aus, dass die Meinungen zwischen Betroffenem und zum Beispiel dem gesetzlichem Betreuer auseinander gehen. Antonia Polic ist jedoch verärgert, wenn über ihren Kopf hinweg entschieden wird.

»Als Mensch mit einer Beeinträchtigung habe ich erkannt, dass es viele Menschen nur gut mit mir meinen. Ich habe aber auch erkannt, wie schmerzhaft das manchmal sein kann. Irgendwann ist man kein kleines Kind mehr«. ❮

Anzeige

Du! und Ich?

Du bist ein Mensch, ohne Behinderung!
Das bedeutet: Du darfst fast alles selbst entscheiden.
Es kommt nur darauf an, wie alt du bist.
Oder um welche gesundheitliche Verantwortung es sich handelt.

Zum Beispiel: Wenn es Dir aufgrund einer Krankheit mal so schlecht gehen sollte, dass du leider nicht mehr in der Lage sein wirst, Entscheidungen und somit auch Verantwortung für Dich selbst zu übernehmen, muss dies ein Arzt für dich tun! Es sei denn: Du hast schon vorher etwas schriftlich festgehalten.

Ich bin ein Mensch mit Behinderung!
Das bedeutet: Je nach Schwere des Behinderungsbildes kann und darf ich das Meiste nicht selbst entscheiden. Dafür wird mir vom Gericht eine gesetzliche Betreuung zur Seite gestellt. Diese kommt entweder aus der eigenen Familie oder es ist eine außenstehende Person.

Manchmal wird das Behinderungsbild des Beeinträchtigten von der gesetzlichen Betreuung unterschätzt oder auch bewusst unterdrückt.
Das ist dann sehr schade und kann unter Umständen auch seelisch schmerzhaft sein.

Und wenn Du dich mal traust, jemandem davon zu berichten, dass Dein Behinderungsbild oft stark unterdrückt wird, passiert viel zu oft dasselbe:
Dir wird nicht so wirklich geglaubt. Weil man so etwas bei einem bestimmten äußerlichen Erscheinungsbild nicht erwartet.

Auszug aus »Du! Und Ich?« von Antonia Polic

Antonia Polic arbeitet in der Werkstatt Fechenheim.
Sie will, dass man Menschen mit Behinderung ernst nimmt.
Sie ärgert sich, wenn man ihr etwas nicht zutraut, weil sie eine Behinderung hat.
Oder wenn man etwas entscheidet, ohne sie vorher zu fragen.

In ihrer Freizeit schreibt sie darüber Geschichten.
Antonia Polic will anderen Menschen Mut machen.

Sie sagt, dass es nicht darauf ankommt, wie ein Mensch aussieht.
Sondern darauf, was in ihm steckt.

Anzeige

»Nie über die Köpfe der Betroffenen hinweg entscheiden«

»Mein zu Betreuender verweigert den Arztbesuch – bin ich für mögliche Folgeschäden verantwortlich?« »Dürfen Ärzte Untersuchungen ohne meine Zustimmung als gesetzlicher Betreuer durchführen?« »Wer darf Patientenverfügungen für zu Betreuende abfassen?«

Zum Thema »Gesundheitsfürsorge« fand im Juni dieses Jahres eine Info-Veranstaltung für Angehörige statt. Amtsrichter Alexander Fabry, seit 2007 beim Betreuungsgericht in Frankfurt, kam den vielen Fragen der Angehörigen nach.

DIE »GESUNDHEITSFÜRSORGE« IST ein schwieriges Thema, vor allem, wenn es um Leben und Tod geht. Als gesetzlicher Betreuer steht man bei Entscheidungen mitunter zwischen dem Wunsch des zu Betreuenden und dem behandelnden Arzt; als Mitarbeiter in einer Wohnanlage zwischen dem Wunsch des Bewohners und dem des gesetzlichen Betreuers. Ein Spannungsfeld, das sich nicht so ohne weiteres auflösen lässt.

Die Angehörigen hatten viele Fragen mitgebracht. Wie eine Patientenverfügung für nicht sprechende Menschen aussehen kann, war eine davon. »Es kommt darauf an, ob sich der Betroffene in irgendeiner Art und Weise äußern kann. Der mutmaßliche Wille des Betroffenen muss ermittelt und stets in seinem Sinne gehandelt werden«, so der Richter.

Nur bei schwerwiegenden Eingriffen und auch nur dann, wenn eine Uneinigkeit zwischen dem gesetzlichem Betreuer und dem Arzt vorliegt, ist eine Antragsstellung bei Gericht erforderlich, sagte Fabry.

In jedem Fall sei es sinnvoll, dass der gesetzliche Betreuer seine Auffassungen verschriftlicht. So könne notfalls auch ein Ersatzbetreuer, der den zu Betreuenden vielleicht nicht so gut kennt, in diesem Sinne handeln. Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung sollten dann an das Betreuungsgericht gegeben werden. Damit ist der Vorgang in der jeweiligen Akte hinterlegt.

GEHT DAS WOHL ÜBER DEN WUNSCH DES BETROFFENEN HINAUS?

Schwierig zu beantworten waren auch Fragen, die das alltägliche Miteinander betrafen. Was, wenn sich der zu Betreuende Zigaretten oder Alkohol kauft und nicht einschätzen kann, dass ein starker Konsum schädlich für ihn ist? Muss man hier nicht eingreifen? Oder gehört das zur Selbstbestimmtheit dazu?

Oft müssen in so einem Fall beide Seiten – der gesetzliche Betreuer und der Mitarbeiter – viel aushalten können. Schließlich sollen sie nicht für den zu betreuenden Menschen handeln, sondern mit ihm – und ihn in seinen Be-

langen unterstützen, auch wenn der Wunsch des zu Betreuenden der eigenen Meinung widerspricht.

Das führt hin und wieder zu Differenzen. Abhilfe können oft nur Gespräche zwischen allen Beteiligten schaffen. Findet man auch dann keine Lösung, steht dem gesetzlichen Betreuer die Suche nach einer anderen Einrichtung für seinen zu Betreuenden offen. Da er dem Mitarbeiter gegenüber trotz Aufsichts- und Fürsorgepflicht nichts »anordnen« kann, und sich die Praunheimer Werkstätten wiederum auf ihre Klientenverträge berufen können, ist das aber zugegebenermaßen wohl eher dass letzte Mittel der Wahl.

Wie aber bei fast jeder Situation kommt es auch hier immer wieder auf den Einzelfall an, sagte Fabry. Denn jedes Gericht kann die Sachlage anders beurteilen. Es bleibt also weiter »spannend«.

Richter Alexander Fabry steht Ihnen bei Fragen zu diesem Thema gerne auch unter alexfabry123@gmail.com zur Verfügung.

Zu den Themen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsrecht, können unter www.sozialministerium.hessen.de auch Broschüren des Landes bestellt oder heruntergeladen werden. ❮

in leichter Sprache!

Die Praunheimer Werkstätten haben einen Info-Abend gemacht.
Es ging um das Thema Gesundheit.
Das ist ein schweres Thema.
Vor allem, wenn es um Menschen mit Behinderung geht.

Beim Info-Abend war ein Richter zu Besuch.
Er hat viele Fragen von Eltern und Angehörigen beantwortet.
Er hat gesagt:
Der gesetzliche Betreuer darf nur tun,
was auch der Wunsch vom Mensch mit Behinderung ist.
Das gilt auch für schwer behinderte Menschen,
die nicht sprechen können.

Deshalb ist es wichtig, immer genau zu sagen und aufzuschreiben,
was ein Mensch mit Behinderung will.
Und was er nicht will.
Ärzte, Mitarbeiter und Betreuer müssen sich dann daran halten.

Es kann aber auch sein, dass ein Mensch mit Behinderung etwas will
was nicht gut für seine Gesundheit ist.
Zum Beispiel Zigaretten und Alkohol.
Das kann zum Problem werden:

Der Mensch mit Behinderung will
- Rauchen oder Alkohol trinken

Der gesetzliche Betreuer will:
- dass der Mensch mit Behinderung gesund bleibt.

Die pw° will:
- dass der Mensch mit Behinderung das selbst entscheiden kann.

Wenn man keine Lösung findet,
kann man sich an das Gericht wenden.
Dann entscheidet ein Richter,
was für den Mensch mit Behinderung gut ist.

Anzeige

Alles nach Plan

Im Frühjahr dieses Jahres fiel der offizielle »Startschuss« für den Neubau der Werkstatt Praunheim. Nach dem die Erdarbeiten abgeschlossen wurden, konnte der Hoch- und Tiefbau auf dem 15.000 m² großen Areal beginnen. Die Stiftung Praunheimer Werkstätten nahm das zum Anlass, die Grundsteinlegung zu feiern.

AUF DER BAUSTELLE an der Christa Maar-Straße herrscht reges Treiben. Die Kräne sind in Bewegung, Lastkraftwagen fahren ein und aus. Es klopft und hämmert an allen Ecken. Nach dem die Vorbereitungen für den Werkstattbau Jahre in beansprucht haben, schreiten die Bauarbeiten nun zügig voran.

Fast wöchentlich ändert sich das Bild. Wo zunächst noch einzelne Wände standen, sind mittlerweile ganze Räume, ja Gebäudekomplexe entstanden. Die neue Werkstatt nimmt Gestalt an.

Auf dem Baustellenfest am 4. April 2014 war schon Einiges zu sehen. Wenn auch ein Rundgang auf der Baustelle an dem Tag selbst nicht möglich war, konnten die Gäste dennoch einen ersten Eindruck gewinnen.

Architekt Prof. Linus Hofrichter stellte das Bauprojekt vor und hob dass leidenschaftliche Engagement seines Teams hervor. Eine moderne und barrierefreie Arbeitsstätte für Menschen mit Behinderung zu schaffen, sei für einen Architekten etwas ganz Besonderes und mit viel Herzblut verbunden.

Anschließend stellten Leitungskräfte der Praunheimer Werkstätten die Bereiche »Berufliche Bildung«, »Arbeiten« und »Tagesförderung« vor. Danach wurde von pw°-Geschäftsführer Wolfgang Rhein, Finanzminister a.D. Armin Clauss, Stadtverordnetenvorsteher Stephan Siegler und Architekt Prof. Linus Hofrichter eine Zeitkapsel einbetoniert. Sie war mit der aktuellen Tageszeitung, ein paar Münzen sowie Bildern und guten Wünschen für den Neubau bestückt.

BEEINDRUCKENDE BEGEHUNG

Einige Monate später hatten Beschäftigte der Werkstatt Praunheim Gelegenheit, ihre neuen Arbeitsplätze im Rohbau zu sehen. Der Teilabschnitt mit

Tagesförderung und Verwaltung war schon begehfähig, während am anderen Ende der Baustelle gerade das Hochregallager entstand.

Die Beschäftigten hatten viele Fragen; etwa, wo sich der Sammelplatz für die Brandschutzübungen befindet, ob es auch Grünflächen gibt und wie die Rollstuhlfahrer barrierefrei durch das Gebäude kommen. Polier Franz-Josef Klimczak erklärte die Baupläne und nahm sich Zeit, alle Fragen zu beantworten.

INNENAUSBAU HAT BEGONNEN

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses haben im Bauteil D der Tagesförderstätte und der Verwaltung die Ausbauarbeiten begonnen. Als nächstes werden hier die Haustechnikgewerke, also Elektro- und Sanitärinstallationen sowie

die Dämmung der Fassade vorgenommen. In weiteren Bauteilen mit Produktionsbereichen geschieht dies ebenfalls, allerdings etwas zeitlich versetzt. Hier werden auch noch die Fenster montiert und die Fassade des Hochregallagers fertig gestellt.

Insgesamt betrachtet läuft also alles nach Plan, so dass einem Umzug zum Jahreswechsel 2015/2016 nichts im Wege steht. ❮

Durch den Druck kann es zu Farbabweichungen der hier dargestellten Muster und den tatsächlich verwendeten Farben kommen.

Rot, Grau und Weiß sind die Farben, die unverwechselbar mit den Praunheimer Werkstätten verbunden sind. In der neuen Werkstatt und Mensa mündet das in ein Konzept: Produktionsbereich und Verwaltung verschmelzen durch die durchgängig verwendeten Farben, die sich von der Fassade nach Innen ins Gebäude tragen, zu einer Einheit.

Bei der Tagesförderstätte wurde bewusst von dem Farbkonzept abgewichen. Hier wirkt sich der ruhige Blauton positiv auf das vegetative Nervensystem aus. In Kombination mit neutralen Farben und Holzfurnieren entsteht eine angenehme, sanfte Atmosphäre.

in leichter Sprache!

Der Bau der neuen Werkstatt in Praunheim
hat in diesem Jahr begonnen.
Das wurde im April mit einem Fest auf der Baustelle gefeiert.

Bei dem Fest war auch der Architekt.
Mit den Leuten von den Praunheimer Werkstätten
hat er geplant, wie die neue Werkstatt aussehen soll.

Auf dem Baustellen-Fest wurde eine Zeit-Kapsel vergraben.
Das ist ein Behälter, den man mit verschiedenen Dingen füllt.
Zum Beispiel mit Münzen. Und der aktuellen Tages-Zeitung.
Das soll Glück bringen.

Ein paar Monate später gab es eine Baustellen-Führung.
Werkstatt-Beschäftigte haben sich angesehen,
wo sie bald arbeiten werden.
Sie hatten viele Fragen.
Zum Beispiel: Wo der Bus hält?
Und wie die Rollstuhl-Fahrer durch die Werkstatt kommen.

Auf der Baustelle hat sich seit dem Fest viel verändert.
Man kann jetzt alle Gebäude erkennen.
Bei vielen sind auch schon die Fenster drin.

Als nächstes werden die Anschlüsse gemacht.
Damit es überall Strom und Wasser gibt.
Im Moment läuft alles nach Plan.
Das heißt, dass der Umzug pünktlich stattfinden kann.
Ende 2015 wollen Werkstatt und Geschäftsstelle umziehen.

Viele, viele bunte Buttons

In der Tagesförderstätte in Alt-Praunheim werden Buttons und Magnete hergestellt. Für die Beschäftigten ein schönes Projekt, denn: Stanzen, Pressen und Verpacken machen großen Spaß und lassen das Endergebnis sofort sichtbar werden. Gleichzeitig werden Motorik und Fingerfertigkeit geschult.

WENN MINH-SANG Vo an der Buttonmaschine arbeitet, ist er höchst konzentriert. Alles muss für ihn stimmen. Nur dann drückt er auch den Hebel der Presse. Das kann schon mal die eine oder andere Minute dauern. Denn Minh-Sang Vo ist Autist. In der Tagesförderstätte in Praunheim, in der er betreut wird, gibt man ihm die Zeit dafür, die er braucht.

»Das Konzept der Tagesförderstätte geht auf«, freut sich Einrichtungsleiter Dennis Jeschke. Nachdem er mit seinen Mitarbeitern im August 2013 die neuen Räume in Alt-Praunheim 4c bezogen hat, ist der Alltag mittlerweile eingespielt. Die Teams haben sich gefunden, die Räume sind inzwischen vollständig eingerichtet. Doch das Wichtigste: Die zu Betreuenden fühlen sich »angekommen«.

Das merkt man auch bei Senaj Zerai, der, während Minh-Sang Vo die Buttons presst, das Verpacken übernimmt. Selbstsicher nimmt er ein Säckchen und bestückt es mit einem Magneten, einer Visitenkarte und einigen Bonbons. Seine Aggressionen, die er früher manchmal hatte, sind mittlerweile verschwunden. Am Konfektionieren hat er große Freude und zeigt anderen gerne, was er kann.

5 BIS 30 BUTTONS AM TAG

»Mit der Button- und Magnetproduktion haben die Beschäftigten eine Aufgabe und ein sofort sichtbares Ergebnis. Zum Üben von Arbeitsabläufen ist das ideal«, sagt Tanja Herzog, eine der Gruppenleiterinnen. Zusammen mit ihrer Kollegin Sabine Weidlich hat sie den Stein angestoßen, der seit März 2014 ins Rollen kam.

Als beide noch in der Wohnanlage Hohemarkstraße beschäftigt waren, hatten sie anlässlich eines Festes schon mal eine Buttonmaschine angeschafft. Jetzt haben sie die Idee wieder aufgegriffen.

»Tafö« mobil:
Seit diesem Jahr verfügt die Tagesförderstätte über eine Reinigungsmaschine für Bällebäder. Diese Dienstleistung soll künftig auch anderen Einrichtungen angeboten werden, denn die manuelle Reinigung der Bälle ist sehr aufwendig. Beschäftigte und Mitarbeiter aus der Tagesförderstätte können dann gebucht werden und kommen mit der Reinigungsmaschine zu den jeweiligen Einsatzorten. Eine tolle Idee, die auch zeigt, wie Inklusion funktioniert.

»Wir sind damals auf den Geschmack gekommen«, so Weidlich. »Der erste Auftrag war schon da, ehe wir die Maschine hatten«.

Für die Buttonproduktion, die neben Ansteckern auch die Herstellung von Magneten und Schmuckstücken umfasst, sind drei Beschäftigte fest eingeplant. Christine Wildhirt hat dabei eine Vorliebe für die runden Vorlagen. Sie stanzt nur diese und freut sich riesig über das »klack, klack«, das die Maschine dann von sich gibt.

»Für die Produktion brauchen wir genug Vorlauf«, erklärt Tanja Herzog, denn »mal sind es nur 5 Buttons, die pro Tag hergestellt werden können; an anderen Tagen 30. Noch probieren wir auch vieles aus«. Deshalb werden die Anstecker zunächst auch nur pw°-intern erhältlich sein. Langfristig gesehen will das Tagesförderstätten-Team seine Produkte aber auch anderen Interessenten anbieten. ❮

in leichter Sprache!

In der neuen Tages-Förderstätte in Praunheim
Werden **Buttons** und Magnete hergestellt.
Das spricht man so: Battens.
Das sind Anstecker.

Die Buttons und Magnete gibt es in vielen Formen:
Rund, oval oder eckig.
Aus jedem Bild kann man Buttons oder Magnete machen.
Sogar Schmuck lässt sich herstellen.
Die Buttons und Magnete werden dann auch verpackt.

Den Tages-Förderstätten-Leuten macht das viel Spaß.
Sie lernen neue Sachen. Und können vieles üben.
Zum Beispiel: Konzentration, Geschick und Bewegungen.

Mit den Produkten zeigt die Tages-Förderstätte anderen Leuten, was sie kann.
Die Buttons und Magnete kann man auch kaufen.
Zum Beispiel auf dem Weihnachts-Markt.

Anzeige

Schweres verständlich machen:

»Leichte Sprache« in der Werkstatt Fechenheim

»Gehaltsabrechnung«, »Postwertzeichen«, »zum gegenwärtigen Zeitpunkt«: Die deutsche Sprache ist voll von sogenannten »schweren Worten«. Dabei kann es auch einfach sein. Im neuen »Leichte Sprache«-Kurs nehmen Werkstatt-Beschäftigte Texte unter die Lupe und prüfen sie auf Lesbarkeit und Verständnis.

IN DEUTSCHLAND GIBT es viele Menschen, die Probleme mit der Sprache haben. Das sind Menschen mit »Migrations-Hintergrund«, ältere Menschen, aber auch viele junge. Es gibt rund 10 Millionen Menschen, die »Analphabeten« sind und für die selbst leicht verständliche Texte oder auch nur wenige Buchstaben zur Hürde werden. Das sind immerhin 12,5% der deutschen Gesamtbevölkerung.

SPRACHE WIRD OFT ALS BARRIERE EMPFUNDEN

Der Kurs der Werkstatt Fechenheim besteht aus zwei und fünf Teilnehmern. Seit Sommer dieses Jahres befassen sie sich zwei bis drei Mal im Monat mit dem Verständnis von Texten.

Chiara Kneisel besucht die Tagesförderstätte und freut sich über die Abwechslung im Kurs. Die junge Frau ist Autistin und hört den anderen Kursteilnehmern oft nur zu; dann, plötzlich sprudeln die Worte aus ihr heraus und sie liest flüssig einen Abschnitt. »pfffffff» sagt sie und meint damit »pw°«. Logisch: Mit einem abgekürzten Wort kann sie nicht viel anfangen. Sie spricht es so aus, wie sie es liest. Bei zu langen Wörtern gerät sie jedoch ins Stocken. Ein Hinweis, dass es besser ist, ein anderes Wort zu finden oder Bindestriche einzubauen. So lässt es sich für sie besser lesen.

Neben einigen Standpunkt-Texten haben die Kursteilnehmer die neue »Einverständniserklärung zur Veröffentlichung von Fotografien« auf ihre Verständlichkeit hin überprüft. Die Fassung in Leichter Sprache befindet sich bereits im Einsatz. An der Lohn-Abrechnung in Leichter Sprache wird noch gearbeitet, doch schwierige Themen brauchen auch ihre Zeit. Nicht in jeder Kursstunde ist die Aufmerksamkeit vorhanden, die es braucht, sich der mitunter »trockenen Materie« zu widmen.

GEFÜHL FÜR SPRACHE BEKOMMEN

Verständliche Sprache ist aber nicht gleichbedeutend mit »Kindersprache«. Sie orientiert sich vielmehr an der jeweiligen Zielgruppe, arbeitet mit Fotos und Piktogrammen. Das heißt: Ein Werkstattvertrag der pw° muss in einer anderen Art und Weise geschrieben sein, als ein Heimvertrag für ältere Menschen im Pflegeheim.

Beim Verfassen und Prüfen der Texte gibt es bestimmte Regeln, die es zu beachten gilt. Die Abkürzungen wurden bereits angesprochen. Aber auch lange Worte sind oft schwer zu lesen. Man trennt sie dann mit einem Bindestrich. Das sieht für Außenstehende oft komisch aus, wirkt sich aber erheblich auf die bessere Lesbarkeit aus. Zahlen werden als Zahl geschrieben. Auf Fach-Chinesisch wird verzichtet. Warum soll man zu »Workshop« und »Flyer« nicht auch mal »Arbeits-Gruppe« und »Falt-Blatt« sagen?

In der Kürze liegt zwar oft die Würze – doch »sms-Sprache« wäre fehl am Platz. Übrigens auch Metaphern: Bild-Sprache und Sprichwörter werden von Menschen mit Behinderung oft nicht verstanden.
Es gibt bei der pw° noch viele Dokumente, die man in verständliche Sprache übersetzen kann. Dabei bekommt man (wieder) ein Gefühl für die Sprache, das im Berufsalltag schon mal verloren gehen kann. Der »Leichte Sprache-Kurs« soll ein Anfang ein, die Zielgruppe ernst zu nehmen und bei der Gestaltung der Schriftstücke unmittelbar mit einzubeziehen. Nicht zuletzt ist das auch in der UN-Behindertenrechtskonvention verankert. ❮

Sandra Heep arbeitet seit neun Jahren bei der pw° und begleitet den Kurs in den Werkstatt Fechenheim. Als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit gehört für sie der Umgang mit Sprache zum täglichen Geschäft. »Es ist wichtig, dass wir mit dem was wir tun und tun wollen, für andere verständlich sind. Gerade aber Menschen mit Behinderung sind bei vielen Schriftsachen (noch) außen vor. Daran müssen wir arbeiten«.

Die Praunheimer Werkstätten dürfen:

- Fotos von mir machen
- Fotos von mir **vervielfältigen**.

Das bedeutet, dass mein Foto an mehreren Stellen zu sehen sein kann.

Um diese Fotos geht es:

- von eigenen Festen
- von Ausflügen
- von Zuhause, zum Beispiel in den Wohn-Anlagen
- bei der Arbeit in den Werkstätten

Die Fotos machen wir selbst. Oder ein Fotograf, den wir darum bitten.

Die Praunheimer Werkstätten **dürfen** die Fotos:

- nur für ihre eigene Öffentlichkeits-Arbeit nutzen
- nur für die Zwecke benutzen, die ich angekreuzt habe.

Die Praunheimer Werkstätten **dürfen nicht**:

- andere Fotos von mir machen
- andere Fotos von mir bekannt machen
- Fotos von mir für andere Zwecke nutzen
- Fotos von mir an Andere weiter geben

Es gibt es einen neuen Kurs in der Werkstatt Fechenheim.
Es geht um Leichte Sprache für Menschen,
die nicht gut lesen können.

in leichter Sprache!

Den Kurs gibt es seit diesem Jahr
2 – 5 Werkstatt-Beschäftigte machen mit.
Sie prüfen, ob man die Texte gut verstehen kann.

Bei der Leichten Sprache gibt es Regeln,
an die man sich halten muss.
Zum Beispiel:

- Sätze sollen kurz sein.
- Schwere Worte tauscht man aus
  oder man erklärt sie
- Lange Worte trennt man mit einem Binde-Strich.
- Abkürzungen lässt man weg.

Die Leute aus dem Kurs lesen viel.
Zum Beispiel: den Werkstatt-Vertrag.
Sie sagen, was man besser machen muss.
Damit möglichst viele Menschen mit Behinderung
die Texte verstehen können.

Die Vereinten Nationen (UN) haben einen Vertrag geschrieben.
Die UN sind 192 Staaten aus der ganzen Welt.
In diesem Vertrag stehen die Rechte
von Menschen mit Behinderungen.

Darin steht auch:
Für die Meinungs-Freiheit ist wichtig,
dass Informationen zugänglich sind.

Die Informationen müssen so geschrieben sein,
dass Menschen mit Behinderungen
die Informationen verstehen.
Zum Beispiel:
Es muss Informationen in Blinden-Schrift
oder in Leichter Sprache geben.

Oberbürgermeister in der Werkstatt

IM AUGUST HAT Peter Feldmann, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, die Praunheimer Werkstätten besucht. Er kam damit der Einladung des pw°-Geschäftsführers Wolfgang Rhein nach, der ihm die Arbeit der Werkstätten vorstellen wollte.

Feldmann zeigte sich bei seinem Rundgang beeindruckt von der praktischen Arbeit in der größten Werkstatt, die im Stadtteil Fechenheim liegt und 360 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bietet. »Hier wird nichts für den Papierkorb produziert« sagte er und versprach, sich für die Belange der Praunheimer Werkstätten einzusetzen. Mit mehreren konkreten Aktionen möchte Feldmann die Auftragslage der Werkstätten und damit die qualitativ hochwertigen Arbeiten für Industrie und Handwerk unterstützen. ‹

Wie die Oma, so die Enkelin

Angel Van Lawick ist die Enkeltochter der bekannten Verhaltensforscherin und UNO-Friedensbotschafterin Dr. Jane Goodall. Im Auftrag ihrer Großmutter bereiste die 19-jährige die ganze Welt. Sie besuchte »Roots & Shoots«-Gruppen, darunter auch »Green Life«. Das ist die der pw°-Umweltgruppe angeschlossene Roots & Shoots-Gruppe der Werkstatt Höchst.

»NANCY, WAS HEISST: „Welche Tiere magst Du am Liebsten auf Englisch?«, wollte Helder wissen. Die »Green Life«-Mitglieder waren sichtlich aufgeregt, als Angel Van Lawick auf ihrer Europareise einen Stopp einlegte und die Werkstatt in Höchst besuchte.

Zur Begrüßung hatten sich »Green Life« mit ihrer Leiterin Emerence »Nancy« Nahas vom Sozialdienst und dem berühmten Besuch im Besprechungsraum versammelt. Die Teilnehmer nutzten die Zeit, um Fragen zu stellen. Einige sprachen ein wenig Englisch. Mit Händen und Füßen und Dank der Übersetzung von Nancy Nahas klappte die Verständigung gut. Welche Musik mag sie? interessierte Philipp. Ob sie auch schon in Portugal war? fragte Helder, der aus Portugal stammt. Die Gruppe wollte viel wissen und war beeindruckt von den Ländern, die Angel van Lawick schon bereist hat. Die junge Tansanierin freute sich über das große Interesse, das man ihr entgegenbrachte.

Einen Tag lang war sie in der Werkstatt zu Gast. Sie schaute sich an, wie dort gearbeitet wird und wie sich die Umweltgruppe für das Projekt »Bienen in der Großstadt« einbringt. Angel van Lawick griff sogar selbst zur Schaufel und pflanzte zum Andenken an ihren Besuch eine Zypresse auf dem Werkstattgelände. Anschließend zeigte ihr »Green Life« das Gemüsebeet, die selbst ausgesäten Kräuter und Blumenkästen, die dem Werkstattgelände Farbe verleihen.

UMWELTBEWUSST HANDELN

Die »Roots & Shoots«-Gruppe macht mehr, als Kräuter und Blumen zu pflanzen. Theoretisches Wissen ist den Kursteilnehmern ebenso wichtig. Bei »Green Life« geht es darum, ein Umweltbewusstsein zu bekommen. Zum Beispiel, wie man den Müll richtig trennt. Wie lässt sich Müll vermeiden? Wie geht man mit der Gartenschere oder dem Gartenschlauch um?

in leichter Sprache!

Dr. Jane Goodall ist sehr bekannt.
Das spricht man so: Doktor Tschäjn Gudäll.
Sie hat das Verhalten von Schimpansen erforscht.
Und setzt sich für den Frieden ein.

Dr. Jane Goodall hat Roots & Shoots-Gruppen gegründet.
Das spricht man so: Ruuhts änt schuuts
Auf Deutsch heißt das: Wurzeln und Sprösslinge.
Sprösslinge sind junge Pflanzen.
Die Leute von den Roots & Shoots-Gruppen sind auch jung.
Sie setzen sich für Tiere und Umwelt ein.
Auf der ganzen Welt.

Green Life ist eine Gruppe der Werkstatt Höchst.
Das spricht man so: Grien Laif. Übersetzt heißt es: Grünes Leben.
Auch Green Life setzt sich für die Umwelt ein.
Bei Green Life kann man viel lernen.
Wie man Blumen pflanzt. Oder wie man den Müll richtig trennt.
Green Life ist ein Mitglied von vielen Roots & Shoots-Gruppen auf der ganzen Welt.

Angel van Lawick ist die Enkelin von Dr. Jane Goodall.
Das spricht man so: Äinschel van Läwick.
Sie hat die Werkstatt in Höchst besucht.
und wollte wissen, was Green Life macht.

So kennt man sie: Ein Portrait von Dr. Jane Goodall, das anlässlich ihres 80. Geburtstags in Hamburg ausgestellt wurde.

Es gibt viele Dinge, die ein jeder von uns tun kann um zum Natur-, Tier- und Umweltschutz beizutragen. So macht Philipp inzwischen auch andere darauf aufmerksam, die ihren Müll einfach auf der Straße entsorgen, anstatt ihn in einen Mülleimer zu werfen.

Für Angel Van Lawick war es ein interessanter Besuch, obgleich der vielen Eindrücke, die auf sie einprasselten. Bereits am nächsten Tag setzte sie ihre Weltreise fort: Berlin und die USA folgten als nächste Ziele. Da blieb nicht mehr viel Zeit für ein Sightseeing in der Bankenstadt. Doch ein Schnitzel mit Frankfurter »Grie Soß« war doch noch drin. ‹

pw
Praunheimer Werkstätten
gemeinnützige GmbH

Wir können vieles für Sie tun.

Zum Beispiel Ihre Datenträger sicher vernichten.

✔ Fachgerecht gem. DIN 66399
✔ hohe Sicherheit
✔ schnell und zuverlässig

- Akten, CDs, Disketten, Bänder, Festplatten, etc.
- Von 1 kg bis zum kompletten Archiv

Sie können Ihre Akten entweder direkt bei uns anliefern oder wir kommen zu Ihnen. Wir stellen Ihnen dazu gerne auch unsere Sicherheitsbehälter zur Verfügung.

069 / 33 00 82 - 27 • aktenvernichtung.hoe@pw-ffm.de

Guten Start!

Wir begrüßen alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesem Jahr bei der pw° ihre Beschäftigung aufgenommen haben. Fühlen Sie sich herzlich willkommen!

LEITUNGSWECHSEL:

Ralph Driessen

Seit Juni dieses Jahres hat Ralph Driessen die Leitung des Bereichs »Personalmanagement« übernommen. Davor war der Diplom-Volkswirt 19 Jahre lang beim CeBeeF tätig und dort zuletzt als Personalleiter beschäftigt. Für seinen beruflichen Weg bei der pw° wünscht er sich eine positive Entwicklung des Personalwesens nach innen und außen.

Referent Thomas Herz wurde mit seinem Bereich »Personalentwicklung« dem »Personalmanagement« zugeordnet. Die Personalentwicklung soll künftig eine deutliche Akzentverstärkung erfahren.

Margit Bokelmann

Die Wohnanlage An der Praunheimer Mühle hat Verstärkung bekommen: Zusammen mit Hilde Hoppe ist dort seit dem 1. Mai Margit Bokelmann als kommissarische Leiterin tätig. Zuvor war sie in der Wohnanlage Hohemarkstraße Einrichtungsleiterin.

Jochen Schulze

Im Zuge der »Job Rotation« hat auch die Wohnanlage Hohemarkstraße einen neuen Leiter bekommen: Jochen Schulze, bisheriger stellvertretende Leiter der Wohnanlage An der Praunheimer Mühle, hat mit Margit Bokelmann für drei Jahre den Arbeitsplatz getauscht.

Simone Heller

Simone Heller ist neue Pädagogische Leiterin der Werkstatt Praunheim. Die Diplom-Sozialpädagogin arbeitet bereits seit 14 Jahren bei der pw° und war zuvor im Sozialdienst der Werkstatt Höchst tätig. Zum Mai dieses Jahres wechselte sie die Einrichtung und damit verbunden ihre Funktion. In der Werkstatt Praunheim freut sie sich auf neue Aufgaben und Herausforderungen.

Esther Tscherner

Über personelle Verstärkung freut sich die Werkstatt Höchst: Seit dem 1. August ist Esther Tscherner neben Emerence Nahas neue Ansprechpartnerin im Sozialdienst. Die Diplom Sozialpädagogin war zuvor in einer Werkstatt für Menschen mit körperlicher Behinderung tätig. Bei der pw° ist ihr eine gute Zusammenarbeit mit allen Menschen auf Augenhöhe sowie ergebnisorientiertes Arbeiten wichtig.

Jubiläum

Die pw° gratuliert allen langjährig beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesem Jahr ihr Jubiläum bei der pw° feiern. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre wertvolle Mitarbeit und freuen uns, dass Sie bei uns sind!

10 JAHRE

Werkstatt Praunheim
Renate Körber (MA)
Werkstatt Höchst
Emerence Nahas (MA),
Marcus Otto (MA)
Werkstatt Fechenheim
Gudrun Blum (MA),
Damaris Schreiber (MA)
Wohnanlage An der Praunheimer Mühle
Regina Pabst (MA)
Wohnanlage Hohemarkstraße
Ulrike Birk (MA)
Wohnverbund West
Tina Günschmann (MA)
Ambulante Dienste – SPFH
Annett Hankiewicz (MA)

15 JAHRE

Werkstatt Praunheim
Doris Claßen, Wolf-Uwe Enke,
Savas Gencer, Manuela Grimm,
Masoud Moshahid
Werkstatt Fechenheim
Oliver Korac, Mustafa Köseler,
Mila Mandaric, Brigitte Rühl,
Andreas Thieme, Seher Yilmaz
Werkstatt Höchst
Ismail Aydin, Anja Gertich,
Sebastian Gora, Eduard Groß,
Roland Krause, Nnawueze Ninikanwa,
Antje Miklis, Hosana Stipovic,
Viktoria Trupp, Sandra Wieczorek

20 JAHRE

Geschäftsstelle
Peter Klaas (MA)
Werkstatt Praunheim
Carsten Falk (MA), Agnes Jankowski,
Martin Lauterbach, Lydia Legenmajer (MA),
Günter Kasper, Helmut Weiß
Werkstatt Fechenheim
Gerhard Anton (MA), Ralf Isterling (MA),
Alexander Kellner, Margarete Peuster (MA),
Bernd Plewe, Simeon Siroulanis,
Davor Tomaskovitsch, Rainer Weigelt
Werkstatt Höchst
Martha Gromotka (MA),
Angelika Groß-Farina (MA),
Alexander Laves, Bettina Schwab (MA),
Stefan Vaczi
Wohnanlage Starkenburger Straße
Petra Bauer (MA), Elke Hilbig (MA)

25 JAHRE

Geschäftsstelle
Brigitte Ruppel (MA), Holger Moeller (MA)
Werkstatt Praunheim
Guido Cerny, Than Phan Ngoc,
Fritz Rettig, Dorothea Schenk (MA),
Ulrike Siemon, Roland Zeller
Werkstatt Fechenheim
Petra Blätterbauer
Werkstatt Höchst
Erika Nowak, Omid Moussavi-Amin,
Ute Schenkel (MA), Martina Schnier (MA),
Karl-Heinz Toborek (MA)
Wohnanlage An der Praunheimer Mühle
Margit Bokelmann (MA)

30 JAHRE

Werkstatt Fechenheim
Heike Ebert, Monika Mammitzsch,
Thomas Schwab
Werkstatt Höchst
Ana Babic, Albert Roth, Günther Stahl

35 JAHRE

Werkstatt Praunheim
Wilfried Ackermann, Elke Reutter, Michael Schlereth
Werkstatt Fechenheim
Uwe Kleinhempel, Georg Vaternahm, Erika von der Schmidt
Werkstatt Höchst
Anneliese Ruckel

40 JAHRE

Werkstatt Praunheim
Harald Bender, Christiane Decker, Hans Ihnenfeld, Ursula Trember
Werkstatt Fechenheim
Lea Cingel, Thomas Guist, Beate Schiller

45 JAHRE

Werkstatt Praunheim
Norbert Fiedler, Jürgen Hagenbucher, Hans-Josef Kieninger, Volker Schneider, Hans-Jürgen Schwarz

Jubilarinnen unter sich: Anneliese Ruckel (re) war mit 35 Dienstjahren die am längsten Beschäftigte in der Werkstatt Höchst. Margarethe Peuster, ehemalige Pädagogische Leiterin in der Werkstatt Fechenheim, konnte ihr 20jähriges Dienstjubiläum feiern.

Danke

Allen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesem Jahr in den Ruhestand gewechselt haben, gilt unser Dank für Ihre langjährige Mitarbeit – wir werden Sie vermissen:

Helga Becker (Werkstatt Höchst),
Siegbert Bogen (Werkstatt Praunheim),
Irene Höhne (Werkstatt Praunheim),
Peter Klaas (Geschäftsstelle),
Notburga Schumann (Werkstatt Praunheim),
Margarete Peuster (Werkstatt Fechenheim).

Die pw° trauert um die Menschen, die uns für immer verlassen haben:

Mit dem Tod von **Wilhelm Schul** hat uns ein Pionier der ersten Stunde verlassen. Wilhelm Schul war der zweite Mann hinter Peter Lennig, dem Gründersohn der Praunheimer Werkstätten. Nach dem Krieg half er den Praunheimer Werkstätten beim Wiederaufbau. Lange Jahre arbeitete Wilhelm Schul als Leiter der Werkstatt in Fechenheim, die 1973 noch in der Gründenseestraße beheimatet war und mit 100 Personen ihren Betrieb aufnahm.

Er gehört auch zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins für die Einrichtungen der Praunheimer Werkstätten e.V. und war dort lange Jahre als 1. Schriftführer tätig. Mit Wilhelm Schul verliert die pw° einen engagierten Menschen, der sich zeitlebens für die Belange von Menschen mit Behinderung eingesetzt und den Praunheimer Werkstätten insgesamt einen Großteil seines Lebens gewidmet hat.

Viel zu früh verstarb **Christine Glatow**, die die Tagesförderstätte der Werkstatt Fechenheim besuchte. Ihr Foto ist

einigen sicher durch den Flyer für die Tagesförderstätten der pw° bekannt. Ihr plötzlicher Tod hat uns alle betroffen gemacht. Christine Glatows Familie gilt unsere herzliche Anteilnahme.

Uwe Günsch hat viele Jahre im Garten- und Landschaftsbau der Werkstatt Praunheim gearbeitet. Zuletzt war er in der Konfektionierung beschäftigt. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit. Seine Kolleginnen und Kollegen vermissen den geselligen und offenen Eintracht-Fan, der auch bei der Betriebssportgruppe »Drachenboot« aktiv mitgepaddelt hat.

Die Wohnanlage An der Praunheimer Mühle musste in diesem Jahr Abschied von dem **Edgar Mauerkirchner** nehmen, der plötzlich aus dem Leben gerissen wurde. »Ganz hoch oben über den Schornsteinspitzen, da wirst Du mich finden. Irgendwo da oben, hinterm Regenbogen«, heißt es in der Trauerkarte des 53jährigen. Seiner Schwester und allen Angehörigen sprechen wir unser Mitgefühl aus.

Bewohner und Mitarbeiter trauern um **Helga Tisch**. Die 78jährige war eine der ersten Bewohnerinnen, die 1981 in die Wohnanlage Am Wendelsgarten zogen. 33 Jahre lang hat sie dort gelebt. Bewohner und Mitarbeiter wussten ihre kommunikative und gewissenhafte Art zu schätzen. Wir behalten sie in guter Erinnerung.

Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt. Ein Mensch, der immer für uns da war, ist nicht mehr. **Klaus Scharf**, Bewohner der Wohnanlage Starkenburger Straße, Du fehlst uns. Was bleibt sind dankbare Erinnerungen. Das Leben mit ihm war ein großes Geschenk. Halten wir an diesem Gedanken fest. Wir finden Trost im Miteinander und in liebevollen Erinnerungen.

Ein Nachruf auf Lilli Pölt

»Wann wir schreiten Seit' an Seit'«

MIT DEM TOD von Lilli Pölt hat uns ein Frankfurter Original für immer verlassen. Die 82jährige verstarb am 16. Mai 2014 nach langer Krankheit.

Lilli Pölt war ehrenamtliche Stadträtin der SPD und stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der pw°; mit letzterer im Besonderen durch ihren Sohn Klaus verbunden. Klaus Pölt kam mit einer Behinderung zur Welt und war in der Werkstatt Praunheim beschäftigt. Er starb 2006. pw°-Geschäftsführer Wolfgang Rhein und sie trafen damals eine Feststellung: Lilli hatte noch viele Hundert weiterer »Kinder« in Praunheim.

»Die rote Lilli«, sie war eine Frankfurterin durch und durch. Eine kleine, gesellige Frau, die gerne unter Menschen ging. Oft hatte sie ihre Schwägerin »Resi« mit dabei. Die beiden wohnten zusammen, und man traf sie auf Karnevalssitzungen genauso wie im Kleingartenverein. Zwischen den Magistratssitzungen schaute sie »mal noch schnell« bei den Marktschreiern auf der Konstablerwache vorbei, wenn diese dort Station machen. Sie besuchte »ihren« Jugendchor Eschersheim und war Ehrenmitglied in zahlreichen Vereinen, unter anderem bei »ihrem« Frankfurter Polizeichor und der Feuerwehr.

POLITISCHES ENGAGEMENT

Lilli Pölt war ein Stadtkind. 1931 in Sachsenhausen geboren, wurde sie zu Kriegszeiten in die Hohe Rhön verschickt. Später zogen ihre Mutter und sie nach Eckenheim. Eigentlich wollte sie Fotojournalistin werden, begann dann aber ihre Lehre als Großhandelskauffrau.

Nach Kriegsende trat sie der »Sozialistischen Jugend Deutschlands – die Falken« bei, wechselte dann zu den Jusos. Nach ihrer Lehre arbeitete sie 41 Jahre

bei der Bezirksverwaltung Hessen der Deutschen Postgewerkschaft. Ihren Mann verlor sie als junge Frau und zog Sohn Klaus, der 1951 geboren wurde, alleinerziehend auf.

1957 trat sie in die SPD ein. 1973 rückte sie in die Stadtverordnetenversammlung nach und wechselte 1985 in den ehrenamtlichen Magistrat, dem sie bis zuletzt angehörte.

IMMER MITTENDRIN

Die unermüdliche Lilli hatte einen vollgepackten Terminkalender: »Ei, die brauchen mich doch«, sagte sie dann so manches Mal und empfand es nie als notwendiges Übel, sondern als Selbstverständlichkeit. Was sie möglich machen konnte, das machte sie ganz einfach. Dabei hatte sie immer das Wohl der anderen im Sinn und trug das Herz stets am rechten Fleck.

Man hörte Lilli Pölt eigentlich nie klagen. Auch nicht, als es ihr in den letzten Monaten immer schlechter ging. Gerne wäre sie beim letzten Neujahrsempfang der pw° und dem Baustellenfest dabei gewesen. Feierlichkeiten und Gesellschaft hat sie sowieso immer gerne gemocht. Keine Inthronisation ohne Lilli. Kein Empfang, Weihnachtsmarkt oder Sommerfest, auf dem man nicht zusammen mit einem Gläschen Sekt angestoßen hätte.

Lilli hatte eine Gabe, Menschen miteinander in Kontakt zu bringen, unabhängig von ihrer politischen Gesinnung. Die Anliegen der Menschen waren stets auch ihre Anliegen. Sie hat nie viel Aufheben darum gemacht. Sie war die Anwältin der kleinen Leute.

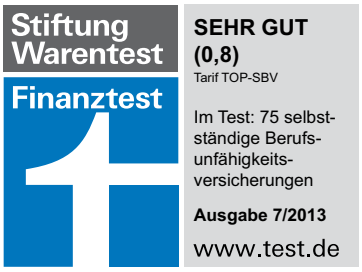
»LILLI UND RESI, MACHT'S GUT«

Das sie fehlt, brachten Hunderte bei der Trauerfeier auf dem Frankfurter Hauptfriedhof zum Ausdruck. Neben Oberbürgermeister Peter Feldmann und SPD-Fraktionschef Klaus Oesterling hatte sich Lilli Pölt Wolfgang Rhein als Trauerredner gewünscht. Seine Ansprache und Anekdoten berührten die Anwesenden. Der Polizeichor sang das alte Arbeiterlied »Wann wir schreiten Seit' an Seit'«. Das hatte sich Lilli Pölt ebenfalls gewünscht.

In mehreren Kondolenzbüchern wurden letzte Grüße und Danksagungen hinterlassen.

Nur eine Woche nach der Trauerfeier folgte ihr Schwägerin Resi in den Tod. Sie verstarb völlig unerwartet. Lilli und Resi wurden zusammen, neben dem Grab von Klaus Pölt, beigesetzt.

Als Lilli Pölt ihren 80. Geburtstag im Römer feierte, sagte sie: »Ich bleibe solange, bis es wieder mal einen SPD-Oberbürgermeister in Frankfurt gibt«. Sie ist sich damit bis zum Schluss treu geblieben. Und Resi schreitet mit ihr jetzt sicher wieder an ihrer Seite. ❮



Sicherheit, auf die Sie bauen können.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen und SV Geschäftsstellen und bei unseren Partnern in allen Sparkassen.
www.sparkassenversicherung.de

SV Sparkassen Versicherung

Kinder, wie die Zeit vergeht

Die »Ambulanten Dienste« gibt es seit 20 Jahren

Mit dem Ziel, Menschen mit Behinderung im Wohnbereich die größtmögliche Selbständigkeit zu erhalten, bzw. zu schaffen, wurden 1994 die Ambulanten Dienste gegründet. »Standpunkt« lässt zwei Menschen zu Wort kommen, die die Angebote des Betreuten Wohnens nutzen und erzählen, was ihnen wichtig ist.

Kai Uwe Latotzke (23):
Seit knapp einem Jahr wohnt Kai Uwe Latotzke in seiner eigenen Wohnung. Der Wunsch, das Leben selbst in die Hand zu nehmen und von Zuhause auszuziehen, überwog alle Sorgen und Ängste. Die Unterstützung durch die Ambulanten Dienste weiß er zu schätzen, doch sein Ziel ist es, es irgendwann ganz alleine zu schaffen.

Margarethe Kuhl (56)
Margarete Kuhl war »damals« eine der ersten, die das Betreute Wohnen in Anspruch nahmen – aus heutiger Sicht ein »alter Hase«, wie sie selbst sagt. Auch wenn sie alleine gut zu recht kommt und »ihr Ding« machen will, möchte sie auf die Unterstützung der Ambulanten Dienste nicht verzichten. Die Sicherheit zu haben, dass jemand da sind, wenn sie Hilfe benötigt, ist ihr wichtig.

Wie sind Sie zur eigenen Wohnung gekommen?
Kuhl: *Ich habe damals auf der »Mühle« gewohnt, war aber eigentlich zu fit für das Wohnheim und konnte vieles selbst. Ich bin dann nach Rödelheim und danach nach Praunheim gezogen. Dort gab es aber Probleme mit einem Nachbarn im Haus. Ich bin dann nach Bonames gezogen.*

Latotzke: *Ich habe gemerkt, dass ich auf eigenen Füßen stehen will. Mit meiner Familie, der Werkstatt und den Ambulanten Diensten habe ich darüber gesprochen. Im Dezember wurde eine Wohnung frei und Mitte Januar bin ich schon umgezogen, das ging dann auf einmal alles ganz schnell.*

Was bedeuten Ihnen die eigenen vier Wände?
Kuhl: *Das war schon ein großer Schritt. Man hat eine noch größere Verantwortung. Aber die Leute vom Betreuten Wohnen waren immer da. Sie haben ein Gefühl dafür, wie es einem geht.*

Latotzke: *Eine eigene Wohnung zu haben war mehr cool als komisch. Ungewohnt, aber cool. Es ist eine schöne Wohnung mit zweieinhalb Zimmer. Ich fühle mich sehr wohl. In der eigenen Wohnung kann man machen, was man will.*

Wie wichtig ist Ihnen die Unterstützung vom Betreuten Wohnen?
Kuhl: *Früher habe ich oft im Büro angerufen, als die ersten Rechnungen kamen. Dann habe ich immer Hilfe bekommen. Wenn ich eine Frage habe und nicht weiter weiß, kann ich anrufen. Es ist immer jemand für mich da.*

Latotzke: *Wir können immer miteinander sprechen, wenn es Probleme gibt oder ich einen Rat brauche – auch mal nach Feierabend. Meine Familie und Freunde sind mir wichtig, doch es ist gut, dass noch jemand anderes außer den Freunden für mich da ist.*

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?
Kuhl: *Ich bin bei der Schreibwerkstatt, spiele Theater beim Workshop im Wald oder lese. Früher habe ich bei den begleitenden Angeboten nicht so oft teilgenommen. Ich wusste nie, welche Leute da mitmachen und auf was man sich einstellen muss. Da war ich in der Zwickmühle und habe überlegt.*

Latotzke: *Ich mache viel und bin oft mit meiner Freundin unterwegs. Ich mag Fußball und Eishockey. Mit den Ambulanten Diensten gehe ich einkaufen, ich brauche noch ein paar Sachen für die Wohnung. Es gibt immer etwas zu tun.*

Hat sich für Sie etwas verändert?
Kuhl: *Ich gehe zum Bowling, zum Café- und Frauentreff und mache bei »Urlaub ohne Koffer« mit. Mit der Zeit wird man mutiger und probiert Sachen aus. Auf meine eigene Wohnung und dass ich selbst einkaufen und mich versorgen kann, bin ich stolz. Auch darauf, dass ich alleine zum Arzt gehen kann, wenn ich muss. Mir war wichtig, das alles alleine hinzukriegen. Man muss dafür aber auch Geduld haben, Mut aufbringen und Zeit haben.*

Latotzke: *Wenn man alleine wohnt, hat man eine größere Verantwortung. Ich hatte vor dem Umzug Angst davor, mor-*

Ausgelassene Stimmung, Zeit für Gespräche und Platz zum Kicken: Das 20jährige Jubiläum wurde groß auf der »Louisa« gefeiert.

gens alleine aufzustehen. Ich wusste nicht, ob ich das schaffe und dann pünktlich auf der Arbeit bin. Meine Familie ist mir sehr wichtig und ich habe gute Freunde an meiner Seite, aber jetzt steht meine Freundin an erster Stelle. Das ist schon komisch, wie sich alles so verändert.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Kuhl: *Das mit dem Schreiben will ich besser hinbekommen. Ich will mein Ding selbst machen.*

Latotzke: *Ich möchte mit meiner Freundin zusammen ziehen, vielleicht auch heiraten und eine Familie gründen. Ich will es irgendwann komplett alleine schaffen, ohne gesetzlichen Betreuer und Ambulante Dienste.*

Frau Kuhl und Herr Latotzke, haben Sie vielen Dank für das nette Gespräch!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Betreuten Wohnen sind Ansprechpartner für die Beratung und Begleitung in allen sozialhilferechtlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, aber auch, wenn es um Hilfe und Unterstützung in der Haushaltsführung geht, bei Einkäufen und in der Gesundheitsfürsorge wie auch bei der Freizeitgestaltung.

»Ziel des Betreuten Wohnens ist, dass die Assistenz eines Tages ausläuft, weil sie nicht mehr benötigt wird«, sagt Mitarbeiterin Tina Wiesemann. »Manchmal bleibt diese Assistenz aber auch ein Leben lang bestehen. Den Menschen ist diese Kontinuität in ihrem Leben, die wir ihnen als Ansprechpartner geben, wichtig«.

Entwicklung der Ambulanten Dienste:

1988 Start einer Wohngruppe für drei Personen in der Römerstadt;
ein altes Gebäude auf dem Gelände der Wohnanlage Starkenburger Straße wird für eine Wohngruppe mit sechs Personen genutzt

1991 Erste ambulante Einzelbetreuung für neun Personen in der Wohngruppe »Damaschkeanger«; Entwicklung eines neuen Betriebszweiges innerhalb der Wohnanlage An der Praunheimer Mühle (der im Oktober 1994 in der neuen Einrichtung der »Ambulanten Dienste« seine offizielle Form findet)

1993 12 weitere Personen werden ambulant in ihren eigenen Wohnungen betreut

1994 Gründung der »Ambulanten Dienste« (AD) als eigenständige Einrichtung der pw°

2000 Inhaltliche Erweiterung des Angebots:
Die »Ambulanten Dienste« bieten jetzt auch »Sozialpädagogische Familienhilfe« auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes an

2004 Nach zehnjährigem Bestehen betreuen die »Ambulanten Dienste« etwa 70 Personen im gesamten Frankfurter Stadtgebiet

2007 Unter dem Dach der »Ambulanten Dienste«: Gründung der Dienststelle »Integrationsassistenz« zur Unterstützung behinderter Schüler in Frankfurt in der Oberfeldstraße

2009 Die »Sozialpädagogische Familienhilfe« wechselt zur Dienststelle der »Integrationsassistenz«

2012 Gründung der Beratungs- und Kriseninterventionsdienststelle »BLICK:PUNKT«,
ebenfalls unter dem Dach der »Ambulanten Dienste«

2013 Bezug des neuen Büros (AD/Betreutes Wohnen: Team West) in der Herbesthaler Straße im Wohnverbund West

Heute betreuen die »Ambulanten Dienste« im Frankfurter Stadtgebiet mehr als 100 Singles, Paare und Familien in ihren eigenen vier Wänden. Das Mitarbeiter-Team ist mittlerweile 18 Köpfe stark. 2015 soll die »Sozialpädagogische Familienhilfe« zur eigenen Dienstelle werden.

Man muss keine Wäsche waschen können

Seit 20 Jahren gibt es die Dienststelle »Betreutes Wohnen« bei den Praunheimer Werkstätten. Welche Formen der Assistenz die Mitarbeiter dort anbieten, können Sie im Artikel »Kinder wie die Zeit vergeht – Die »Ambulanten Dienste« gibt es seit 20 Jahren« erfahren. Aber was muss man eigentlich können, wenn man in eine eigene Wohnung ziehen möchte?

WENN MAN MENSCHEN mit Behinderung, Mitarbeiter anderer Einrichtungen oder Angehörige befragt, was man denn können muss, um mit Unterstützung des Betreuten Wohnens (Bewo) in einer eigenen Wohnung leben zu können, werden oftmals Dinge wie Wäsche waschen, Kochen, mit Geld umgehen, Ordnung halten, Einkaufen und ähnliches genannt.

Das sind natürlich wichtige Fähigkeiten, um seine Umgebung, seine Wohnung und sein Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Aber auch ohne sie kann man in eine eigene Wohnung ziehen. Viel wichtiger sind die Fähigkeiten, die hier beschrieben werden. All das bisher Genannte kann man sich nach und nach mit Hilfe der Mitarbeiter des Bewos aneignen und erlernen. Sie sind eine Zeit lang oder – wenn es gar nicht geht – auch ständig in stellvertretender Ausführung, z.B. durch Haushaltshilfen, möglich.

Unsere Erfahrungen aus 20 Jahren Bewo zeigen, dass nicht darüber entscheidet ob ein Klient in seiner Wohnung glücklich ist, weil der Kühlschrank voll, die Wäsche gewaschen und die Wohnung ordentlich ist. Sondern vielmehr, ob er mit dem Leben in einer eigenen Wohnung mit all ihren Vor- und auch Nachteilen zurecht kommt.

»MY HOME IS MY CASTLE«

Eine eigene Wohnung bedeutet, dass man Verantwortung für sich übernimmt und dass man die Entscheidung dafür bewusst trifft, weil man sich dazu in der Lage fühlt.

Die Entscheidung für eine eigene Wohnung treffen Menschen mit Behinderung aus denselben Gründen, aus denen das Menschen ohne Behinderung tun: Die eigene Wohnung bedeutet Normalität. Sie ist das »eigene Reich«: Hier kann man tun und lassen was man möchte. Hier kann man selber entscheiden, wann man den Abwasch macht, wann man nach Hause kommt, wie lange man wach bleibt. Man richtet die Wohnung nach den eigenen Vorstellungen ein. Entscheidet, wie ordentlich es dort ist, welche Bilder an der Wand hängen. Man empfängt Gäste, feiert Feste, entscheidet, wer nicht in die Wohnung darf. Sie ist Rückzugspunkt, Ort der Erholung, Muße und Privatsphäre. Kurz: Die eigene Wohnung ist ein äußerliches Zeichen größtmöglicher Selbständigkeit.

MAN MUSS ALLEINE SEIN KÖNNEN

Vor den Fähigkeiten einen Haushalt führen, mit Geld umzugehen, seine Medikamente einteilen zu können und es morgens pünktlich zur Arbeit zu schaffen, sind Fähigkeiten wichtig, die nicht stellvertretend ausführbar sind:

Das Leben in einer eigenen Wohnung bedeutet, dass man alleine sein können muss. Das man Konflikte mit Freunden, Nachbarn, Gästen ja und auch mit sich selber aushalten können muss.

Man muss den Mut haben, seine Wünsche und Bedürfnisse durchsetzen zu wollen. Man muss den Mut haben, es ausprobieren zu wollen. Man muss Ideen haben, was man mit seiner Zeit an-

fängt. Wenn man jemanden sprechen oder sehen möchte, muss man Verabredungen mit Freunden, Verwandten oder den Mitarbeitern des Bewos treffen und auch einhalten.

Alle sozialen Kontakte, die im Wohnheim oder in der Gruppe fast schon zwangsläufig passieren, wenn man nur die Zimmertür aufmacht, muss man in der eigenen Wohnung bewusst suchen. Dies ist zwar auch ein großer Teil der Arbeit der Mitarbeiter des Bewos, die zu diesen Themen auch immer wieder beraten und Tipps geben. Aber diesen Teil des Lebens kann kein anderer für einen übernehmen. Das muss man selber übernehmen wollen.

FEHLENTSCHEIDUNGEN SIND ERLAUBT!

Wenn man sich getraut hat und in eine eigene Wohnung zieht, kann man auch feststellen, dass man dafür doch (noch) nicht gemacht ist. Das kann passieren, ist schon vorgekommen und ist erlaubt! Das gehört auch zur Normalität. Wir lernen Dinge am besten wenn wir sie ausprobieren. Und wenn es nicht die eigene Wohnung ist, kann man sich mit Hilfe der Mitarbeiter des Bewos auf die Suche nach der Wohnform machen, die man möchte und die zu einem passt. Möglichkeiten gibt es viele. ❮

Matthias Jäger
(Dienststellenleiter)

in leichter Sprache!

Das **Betreute Wohnen** gibt es seit 20 Jahren.
Wir kürzen es ab: Bewo.
Matthias Jäger ist der Leiter vom Bewo.
Er hat diesen Artikel geschrieben

Was muss man können,
wenn man in eigene Wohnung ziehen möchte?
Das muss man **nicht** können:
- Wäsche waschen
- Putzen oder Kochen
- Rechnen, Schreiben und Lesen
- Den Weg zur Arbeit
- Wie das mit dem Geld geht.

All das kann man lernen.
In aller Ruhe.
Im eigenen Tempo.
Und mit Hilfe der Mitarbeiter vom Bewo.
Bei den Sachen, die man noch nicht kann,
kann auch ein Haushalts-Dienst helfen.

Menschen ohne Behinderung können auch nicht alles.
Sie leben trotzdem in einer eigenen Wohnung.

Aber was muss man denn nun können?
Man muss:
- Alleine sein können. Auch nachts.
  Weil die Mitarbeiter vom Bewo nicht immer da sind
- Mut haben, sich für eine eigene Wohnung zu entscheiden
- Bereit sein, seine Dinge selber regeln zu wollen
- Verantwortung für sich übernehmen wollen
- Bereit zum Lernen sein
- Enttäuschungen und Streit aushalten können.

Man muss es ausprobieren wollen.

Das machen die Mitarbeiter vom Bewo:
- Sie helfen bei den Dingen, die man noch nicht kann.
  So lernt man immer Neues dazu.
- Sie hören zu, wenn man Sorgen hat
- Sie haben Tipps und Ratschläge für fast alle Probleme

Die Mitarbeiter vom Bewo wollen,
das sich man sich in der Wohnung wohl fühlt.
Am Anfang verabredet man:
- Wie oft die Mitarbeiter vom Bewo kommen
- Wobei man Assistenz braucht
- Wie die Mitarbeiter vom Bewo helfen können.

Und was, wenn es doch nicht klappt?

Wenn man feststellt, dass man nicht zurecht kommt,
dann ist das überhaupt nicht schlimm!
Man kann dann wieder in eine andere Wohn-Form ziehen.
Zum Beispiel in eine Wohn-Gemeinschaft.
Dabei können einem die Mitarbeiter vom Bewo auch helfen.

Aber wichtig ist, dass man es ausprobiert.

BLICK:PUNKT: Impressionen von Reisen und Veranstaltungen aus diesem Jahr

Vom Schnuppertag bis zur Freizeitwoche bot das BLICK:PUNKT-Freizeit- und Bildungsprogramm auch in diesem Jahr wieder viele abwechslungsreiche Angebote.
Ob Handwerkliches, Praktisches oder Freizeitvergnügen: Die Kurse, Workshops und Reisen kamen an und erfreuten sich vieler Teilnehmer. Das Angebot für 2015 soll zu Beginn des neuen Jahres erscheinen.

Auf der Ronneburg war abends Disco angesagt!

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Bei der Freizeit im Wispertal wurden erst die Zelte aufgebaut und dann gab's leckere Ravioli zur Stärkung.

Beim Workshop auf der »Louisa« konnten die Teilnehmer aus den Tagesförderstätten ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Taschen und Schals: Bei diesem Kurs wurde gehäkelt, was das Zeug hielt.

Rund um das Thema »Wasser« drehte sich alles beim gleichnamigen Foto-Kurs in Höchst.

Alle in einem Boot: Beim Schnupper-Paddeln auf dem Main hatten alle Drachenbootfahrer viel Spaß.

Vertrauen erfahren.

Wir sind Volkswagen in und um Frankfurt.
Ihr Spezialist wenn es um Barrierefreiheit geht.

Volkswagen Automobile Frankfurt ist als Teil der Volkswagen AG der exklusive Automobilhändler der Unternehmensgruppe im Rhein-Main Gebiet. Mit 5 Standorten und ca. 400 Mitarbeitern sind wir der kompetente und zuverlässige Ansprechpartner für Volkswagen. Die Vielfalt an Dienstleistungen, Services und Angeboten rund um das Automobil, die unsere Betriebe bieten, muss man einfach erlebt haben.

Das Auto.

Volkswagen Automobile Frankfurt GmbH

Volkswagen Zentrum Frankfurt, Mainzer Landstr. 406, 60326 Frankfurt, Tel. 069 870016-2222
Betrieb **Eckenheim***, Hügelstraße 21, 60435 Frankfurt, Tel. 069 870016-7222
Betrieb **Sachsenhausen***, Strahlenberger Weg 30, 60599 Frankfurt, Tel. 069 870016-3222
Betrieb **Hanau,** Donaustraße 32, 63452 Hanau, Tel. 06181 9009-5222
Betrieb **Neu-Isenburg**, Offenbacher Str. 138, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102 7391-8222

www.volkswagen-frankfurt.de

*Volkswagen Agentur

WWW.DER-BLAUE-HELM.DE

»Mensch – wir sind verschieden!«

Anlässlich des europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, lud das Netzwerk Inklusion Frankfurt am 10. Mai 2014 zum Aktionstag »Inklusion & Diversity« an die Frankfurter Hauptwache. Auch die Abteilung der Integrationsassistenz war mit einem Stand vertreten und ließ auf kreative Weise »Vielfalt« sichtbar werden.

VON 14 BIS 22 Uhr gab es viel zu sehen und auch vieles zum Mitmachen. Ob Trommelgruppe, Rollstuhlparcours oder Schatzsieben: Schulen, Eltern, aber auch viele Vereine und Verbände der Behindertenarbeit bzw. der Kinder- und Jugendarbeit hatten sich am Inklusionstag mit Ständen und kleinen Aktionen beteiligt.

Der Regen hielt die Besucher nicht davon ab, an die Hauptwache zu kommen. Mit gespannten Schirmen, die auch eine gewisse Vielfalt zeigten, sammelten sie sich vor der Bühne oder flanierten an den Aktionsständen entlang. Dort gab es zum Beispiel selbstgemachte Waffeln und Kuchen, aber auch Handgenähtes und Dekoratives.

Trotz des schlechten Wetters war der Pavillon der Integrationsassistenz fast durchgehend gut besucht. Während des gesamten Nachmittags kamen vielen Kinder mit ihren Eltern vorbei.

Mit Papiere, Schere, Klebstoff und Perlen konnte hier gebastelt und gestaltet werden. Dabei entstanden viele kleine Kunstwerke, die die Vielfalt zum Thema »Mensch – wir sind verschieden« darstellten.

Ein besonderer Höhepunkt des Tages war sicherlich der Inklusionssong: Das Lied »Inklusion« ist eine Kooperation des Netzwerks Inklusion Frankfurt mit der Blind Foundation. Während die Band auf der Bühne spielte, konnten die Zuschauer mitmachen und selbst zum Teil des Liedes werden, da es neben der Musik auch die Gebärdensprache umfasst. Zu sehen und hören ist das Video in seiner Originalfassung auf: www.blindfoundation.de.

Am späten Abend entzündete Sportler Stefan Dietz, Weltmeister im Diskuswerfen und Goldmedaillengewinner der Paralympics in London 2012, angelehnt an das olympische Feuer, die Inklusionsfackel. Im kommenden Jahr soll sie von Landeshauptstadt zu Landeshauptstadt durch ganz Deutschland getragen werden. Als Zeichen, dass Inklusion uns alle in unserer Verschiedenheit verbindet. ‹

in leichter Sprache!

Im Mai gab es an der Hauptwache ein großes Fest.
Menschen mit und ohne Behinderung
haben gemeinsam gefeiert.
Sie haben gezeigt, dass alle Menschen verschieden sind
aber trotzdem dieselben Rechte haben.

Die Abteilung der Integrations-Assistenz der pw° hat auch mitgemacht.
Die Mitarbeiter helfen Kindern mit Behinderung in der Schule.
Am Stand von der Integrations-Assistenz konnte man malen und basteln.
Und mit anderen Leuten sprechen.

Auf der großen Bühne wurde viel gezeigt.
Kinder und Jugendliche haben getanzt und gesungen.
Die Gruppe »**Blind Foundation**« hat Musik gemacht.
Man spricht es so: Blaind Faundäischn. Das heißt: Blinden-Stiftung.
Bei der Blind Foundation machen blinde und sehende Leute gemeinsam Musik.

1:0 für die Gestaltung des Tages

Ganz im WM-Rausch waren die Besucher der Gestaltung des Tages (GdT) in der Wohnanlage Starkenburgerstraße, als »unsere Fußball Weltmeister« mit dem Siegerflieger über die Berliner Fanmeile einschwebten und sich nach berauschender Fahrt durch Berlin auf der Tribüne am Brandenburger Tor präsentierten.

Im Ruhe- und Fernsehraum der GdT in Fechenheim, haben die Teilnehmer das spannende Treiben beobachtet und mitgefiebert. Dabei wurden die Fußballer von den GdT-Teilnehmern euphorisch mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen schwingend und teilweise in vollem WM-Dress begrüßt.

IMMER WAS LOS

Eine GdT-Besucherin meinte, dass hier immer »ganz schön was los« ist und das nicht nur nach gewonnener WM. Und das stimmt: Egal ob in der GdT in Fechenheim oder bei den regelmäßig stattfindenden GdT-übergreifenden Treffen der pw°: Stets gibt es interessante Ausflüge und Unternehmungen zum Mitmachen.

So etwa auch beim Besuch der Märchenfestspiele in der sogenannten »Grimmstadt« in Hanau. Hier stand ein

Potpourri der schönsten Märchen auf dem Programm. Einmal anders in einer modernen Form vorgetragen, waren die Teilnehmer während und nach der Vorstellung begeistert

Auch das gemeinsame Musizieren unter Anleitung einer Musikpädagogin, stellte eines der Highlights der GdT-übergreifenden Aktivitäten der pw° dar. ❮

Bernadette Winkler

Anzeige

Honda Center / Frankfurt

Honda Center GmbH · Hanauer Landstr. 222-224 · 60314 Frankfurt
www.honda-frankfurt.de • Telefon 069 678670

»Wir arbeiten daran, uns überflüssig zu machen«

Im kommenden Jahr gibt es die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) bei der pw° 15 Jahre. »Standpunkt« hat den vergleichsweise noch jungen »Ableger« der Ambulanten Dienste besucht und mit der stellvertretenden Leiterin Annett Hankiewicz über die Aufgaben in der Familienhilfe gesprochen.

ELTERNSCHAFT VON MENSCHEN mit geistiger Behinderung war im Jahr 1999 sicherlich kein gänzlich neues Thema. Doch zu jenem Zeitpunkt wurde die pw° erstmals ganz konkret damit konfrontiert: Ein Paar hatte sich seinen Kinderwunsch erfüllt und darum gebeten, dass die Ambulanten Dienste weiterhin, auch was ihre Familienangelegenheiten betrifft, Ansprechpartner bleiben. Das war die Geburtsstunde der SPFH.

»SIND FAMILIEN ÜBERHAUPT FÜR DIE HILFE GEEIGNET?«

Um sich auf die neuen Aufgaben vorzubereiten, wurde seitens der pw° ein Konzept erstellt und mit der Stadt Frankfurt abgestimmt. Das war damals keine leichte Sache: Dass auch Menschen mit Behinderung einen Kinderwunsch haben oder bereits Kinder hatten, war gesellschaftlich gesehen Ende der 90er Jahre keine Selbstverständlichkeit.

Von daher wurde zunächst nicht geprüft, welche Hilfen diese Menschen benötigen, sondern ob diese Familien »überhaupt für eine Hilfe geeignet« seien. Doch nicht zuletzt war der Wunsch jener von der pw° betreuten Familie, die Hilfen aus einer Hand zu bekommen, so groß, dass die pw° die SPFH im Jahr 2000 anbieten konnte.

BERATUNG UND BEGLEITUNG

Wenn eine Familie eine Krise hat und/oder Hilfe benötigt, wird sie über das Jugendamt an die SPFH vermittelt. Im gemeinsamen Hilfeplangespräch mit der Familie, den Mitarbeitern und dem Jugendamt, werden dann konkrete Bedarfe und Ziele festgeschrieben. Zum Beispiel, dass das Kind im Kindergarten angemeldet wird und die Familie Unterstützung beim Umgang mit Anträgen und Ämtern erhält.

Das gemeinsame Ziel: Die Erziehungssituation zu verbessern und Ruhe in den Alltag zu bringen, damit dieser wieder funktioniert.

Heute begleitet die SPFH 11 Familien. »Unser Schwerpunkt sind zwar Familien mit Behinderung, wir sind aber für alle Familien offen«, sagt Annett Hankiewicz. Bei den betreuten Familien sei ungefähr die Hälfte von einer Behinderung betroffen. Ihnen gemein ist, dass Kontakte wichtig sind, doch es den Betroffenen oft schwer fällt, diese zu knüpfen. Die SPFH unterstützt sie beim Aufbau ihrer eigenen Netzwerke.

KINDESWOHL ALS ROTER FADEN

»Die SPFH ist mit jeder Familie anders«, sagt Hankiewicz. »Wir müssen uns immer auf verschiedene Situationen einstellen können, je nachdem, in welcher Phase sich die Familie gerade befindet. Abhängig vom bewilligten Stundenumfang suchen die Mitarbeiterinnen die Familien in der Regel ein bis drei Mal pro Woche auf. Die so genannten »Fachleistungsstunden« werden dem Bedarf der Familie und in Rücksprache mit dem Jugendamt angepasst und regelmäßig überprüft. »Das ist eine Gratwanderung«, sagt Hankiewicz, die stets gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen im Blick haben muss, wie viel von der meist auf ein bis zwei Jahre befristeten Hilfe (noch) notwendig ist.

Es bedarf also eines beständigen feinen Gespürs, um Hilfe zur Selbsthilfe leisten zu können. »Wir arbeiten mit den Familien auf Augenhöhe an einer gemeinsamen Sache«.
Immer an erster Stelle: Das Kindeswohl.

SPFH als eigene Abteilung

Seit 2014 ist die SPFH als eigene Abteilung in der Palmengartenstraße 14 verortet. Mit dem Umzug wurden auch räumliche Voraussetzungen für eine Stärkung der Mitarbeiterinnen im Leistungsbereich der SPFH geschaffen, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen und Anforderungen der sozialpädagogischen Unterstützung für Familien, Kinder und Jugendliche in Frankfurt.

Als ein weiterer Schritt in der Organisationsentwicklung soll die Herauslösung der SPFH als eigenständige Dienststelle »Ambulante Dienste – Ambulante Hilfen zur Erziehung« erfolgen.

Kompetentes Team
Ein Teil der fünf Mitarbeiterinnen bei der SPFH ist von Beginn an dabei und verfügt über entsprechend langjährige Erfahrungen im Bereich der Familienhilfe. Zwei Mitarbeiterinnen lernen seit einem Jahr die Gebärdensprache und freuen sich über pw°-interne Kontakte zu Mitarbeitern und Beschäftigten, die ebenfalls gebärden können. »Gegenseitige Hilfe zum voneinander Lernen ist für die Barrierefreiheit ganz wichtig«, findet Hankiewicz (2.v.re).

JUGENDLICHE IM MITTELPUNKT

2010 konnte ein weiteres Konzept für den Bereich »Erziehungsbeistand« mit der Stadt Frankfurt abgeschlossen werden. Seither begleitet die SPFH nicht nur Familien, sondern auch Jugendliche und junge Erwachsene auf ihrem Weg. Im Gegensatz zur Familienhilfe liegt beim Erziehungsbeistand der Fokus auf der jugendlichen Einzelperson, die ganz konkrete Unterstützung, zum Beispiel in Bezug auf freizeitpädagogische Angebote oder berufliche Perspektiven, erhält.

Familienhilfe und Erziehungsbeistand haben eine Gemeinsamkeit: Die Begleitangebote stärken die betroffenen Personen dahingehend, ihren Alltag wieder selbst bewältigen zu können. Ähnlich den Stützrädern bei einem Fahrrad, die – wenn man das Gleichgewicht (wieder) gefunden hat – nicht mehr benötigt werden.

»Wenn man es auf den Punkt bringt, könnte man auch sagen, dass wir jeden Tag daran arbeiten, uns überflüssig zu machen«, sagt Hankiewicz. ‹

Das *Kindeswohl* ist unser roter Faden.

In leichter Sprache!

Im nächsten Jahr wird die **Sozial-Pädagogische-Familien-Hilfe** der pw° 15 Jahre alt.
Wir kürzen es ab: SPFH.
Die SPFH hilft Familien, wenn sie ein Problem haben.
Dabei geht es immer um die Kinder in den Familien.

Zum Beispiel wissen die Eltern oft nicht
- was für ihr Kind wichtig ist
- wie sie Probleme lösen sollen.

Die SPFH geht dann mehrmals in der Woche zu den Familien und begleitet sie für 1 bis 2 Jahre. Manchmal auch länger.

Die SPFH hilft den Familien bei den Ämtern.
Sie gibt Ratschläge und Tipps.
Und zeigt, wo sich die Familien Hilfe holen können.

Die SPFH begleitet Familien mit und ohne Behinderung.
Zwei Mitarbeiterinnen können auch die Gebärden-Sprache.

Die SPFH macht auch **Erziehungs-Beistand**.
Dabei geht es um Jugendliche, die Hilfe brauchen.

Zum Beispiel:
- in der Freizeit
- im Beruf.

Zusammen mit der SPFH finden die Jugendlichen heraus, was sie möchten.
Oder was andere Menschen für sie tun können.

Die SPFH hilft Eltern und Jugendlichen, damit sie sich wieder selbst um alles kümmern können.

Externes Audit:
DQS stellte die pw° auf den Prüfstand

Vor genau 10 Jahren wurde das Qualitätsmanagement (QM) bei der pw° eingeführt.
Es ist also ein kleines Jubiläum, auf das wir zurückblicken können. Heute ist QM »angekommen« – und wie in jedem Jahr stand Anfang Oktober das externe Audit auf dem Programm.

In der 40. Kalenderwoche bekamen gleich fünf Einrichtungen der pw° Besuch von den externen Begutachtern der Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS). An vier Tagen wurden die Werkstätten in Fechenheim und Praunheim, sowie die Wohnanlagen An der Praunheimer Mühle, Starkenburgerstraße und die Geschäftsstelle auditiert. Ein strammes Pensum – das bereits im Vorfeld für viel Bewegung sorgte, da sich die Terminabsprachen zunächst nicht einfach gestalteten. Ein Punkt, in dem der Vorbereitungsprozess für das kommende Jahr verbessert werden soll.

Intensive Gespräche mit den Mitarbeitern und Leitungskräften führten dazu, dass die Auditoren gute Einblicke in Abläufe der täglichen Arbeit gewinnen konnten. Viele Mitarbeiter hatten sich auf diesen Tag vorbereitet. In An-

Erstmals wurde die Tagesförderstätte in Alt-Praunheim auditiert. In diesem Zusammenhang konnte, neben der reinen Prozessanalyse, auch die Produktion der Buttons und Magnete vorgestellt werden.

In der Werkstatt Fechenheim wurde der Einsatz von unipps® als vorbildlich befunden. Mit der Software lassen sich Ressourcen im Produktionsbereich planen und steuern. Auch die Job-Rotation zwischen den Wohnanlagen An der Praunheimer Mühle und Hohemarkstraße, wurde positiv bewertet.

Der Umgang mit praxisnahen Schulungen zum Beispiel MRSA, wurde in der Wohnanlage Starkenburgerstraße als besonders hilfreich und positiv für die Mitarbeiter empfunden.

Hinsichtlich der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) hat das Audit den Prozess des Aufbaus dieses Bereichs unterstützt und wertvolle Hinweise gegeben.
Die einzelnen Qualitätsbausteine sind gerade im Entstehen, bzw. befinden sich in der Erprobung.

Karin Gaßmann
Karin Gaßmann ist seit April neue Qualitätsmanagementbeauftragte (QMB) der pw°. Sie hat damit den Funktionsbereich des bisherigen Beauftragten Thomas Herz übernommen. Die studierte Ökotrophologin ist seit fünf Jahren bei der pw° beschäftigt und war zuvor als Hauswirtschaftsleitung in der Wohnanlage An der Praunheimer Mühle tätig.

in leichter Sprache!

Der pw° ist wichtig, dass alle Mitarbeiter gesund bleiben
und sicher arbeiten können.
Was bei der pw° hergestellt wird, soll eine gute Qualität haben.
Das wird jährlich von einer Firma geprüft.
Die Prüfer nennt man **Auditoren**.

Die Auditoren sehen sich an, wie bei der pw° gearbeitet wird
und was man noch besser machen kann.

Wenn die Auditoren zufrieden sind,
bekommt die pw° eine Urkunde.
Man sagt auch **Zertifikat** dazu.

Das Zertifikat ist wichtig.
Weil dann auch andere Leute sehen können,
das in den Wohnanlagen und Werkstätten gute Arbeit gemacht wird.
Im nächsten Jahr wird die pw° wieder geprüft.

betracht des straffen Zeitplans und der Menge der zu auditierenden Abteilungen, war es aber leider nicht allen möglich, ihren Bereich auch vorzustellen.

Wenn man das externe Audit im Ganzen betrachtet, gab es viele hilfreiche Verbesserungspotenziale, zum Beispiel für den Bereich Arbeitsschutz. »Jetzt müssen wir überlegen, wie man diese umsetzen kann«, sagt die Qualitätsmanagementbeauftragte Karin Gaßmann. »Im Endergebnis haben wir aber auch Nebenabweichungen erhalten, die wir jetzt wieder abstellen müssen«. Niemand ist frei von Fehlern – und genau dafür ist so ein Audit da: Herauszufinden, welche Fehler sich vermeiden lassen und wie man Abläufe optimieren kann.

VERÄNDERUNG UND VERBESSERUNG

»QM ist wichtig, weil es eine hilfreiche Basis in unserem Arbeitsleben ist«, so Gaßmann. Es ist ein System, in dem jeder seinen Teil beitragen kann um sich und das System zu verbessern. Und nur so können wir schließlich unseren Kunden und Klienten eine verlässliche und gewünschte Qualität liefern. Nachdem 10 Jahre lang ein stabiles und heute gut etabliertes QM-System eingeführt wurde, müssen wir jetzt wieder an den Feinschliff gehen«.

Sie will die Anwenderfreundlichkeit verbessern und außerdem dafür sorgen, dass das ganze System lebendiger wird. »Ich wünsche mir, dass Alltag und QM mehr miteinander verschmelzen. Das QM-System soll unsichtbar werden«, beschreibt sie ihre Perspektive. ❮

Anzeige

Klinikum Frankfurt Höchst

Kompetent.Menschlich.Nah.

Klinikum Frankfurt Höchst
Gotenstraße 6-8 | 65929 Frankfurt am Main
Telefon 069 3106-0
E-Mail info@KlinikumFrankfurt.de

Mehr Informationen im Internet unter
www.KlinikumFrankfurt.de

Fachtag mit Schminktipps und Infos zu »Sex, Lust und Liebe«

Den Rekord an Anmeldezahlen konnte der diesjährige Fachtag zum Thema »Sex, Lust, Liebe und so Sachen« verzeichnen: Mehr als 90 Teilnehmer wollten am 25. März 2014 in die Hoffmanns Höfe kommen. Da das zu viele Personen für das Tagungshaus waren, wurde die Veranstaltung kurzerhand in zwei Fachtage aufgeteilt.

MIT GROSSER BEGEISTERUNG nahmen trotz des Streiks des öffentlichen Nahverkehrs, mehr als 50 Beschäftigte am ersten Fachtag teil. Für das Dauerbrenner-Thema hatte sich das Fachkräfte-Team, bestehend aus Mitarbeitern der pw° und pro familia, wieder etwas Besonderes einfallen lassen. Verschiedene Workshop-Gruppen boten den ganzen Tag lang Filmvorführungen, Angebote nur für Frauen und Männer sowie ein spielerisches Quiz zu Sexualität und Aufklärung.

SICH WOHL FÜHLEN UND PFLEGEN

Besonderen Andrang gab es im Schmink-Raum, in dem die Teilnehmer das passende Make-up zum Teint finden, Kajalstift auftragen oder Aftershave und Parfüm benutzen konnten. Die Mitarbeiter standen beratend zur Seite und halfen bei der Wahl des Lidschattens, beim Krawatten binden und Fingernägel lackieren. Manche Männer waren überrascht, dass auch sie Schmin-

In diesem Jahr gab es zwei Info-Tage.
Das Thema war **Sex, Lust und Liebe**.
Viele Beschäftigte aus den Werkstätten hatten sich angemeldet.

Es wurde ein Film gezeigt.
Und man konnte bei einem Rate-Spiel mitmachen.
Besonders gut kam der Schmink-Raum an.

Die Teilnehmer konnten sich schick machen und vieles ausprobieren.
Zum Beispiel, wie man mit Lippenstift und Nagellack aussieht.
Oder welche Frisur zu einem passt.
Die Männer konnten Krawatten anziehen und Parfüm benutzen.
Am Ende des Tages gab es eine Modenschau.
Die Teilnehmer hatten großen Spaß
und freuen sich schon auf die nächsten Info-Tage.

in leichter Sprache!

ke benutzen können, zum Beispiel um Hautunreinheiten zu kaschieren.

Andere probierten Haargel und Handcremes aus oder ließen sich kurzerhand ein Piercing verpassen – als wieder abnehmbarer Clip, versteht sich.

Frauen und Männer waren gleichermaßen begeistert von dem vielfältigen Angebot und genossen es sichtlich, sich beraten und stylen zu lassen. Dank großzügigen Sachspenden eines Friseurs und eines Drogeriemarktes kam der reiche Fundus an Pflegeprodukten zustande.

EIN GUTES KÖRPERGEFÜHL

Bevor am Nachmittag die große Modenschau und Präsentation in der Aula stattfand, wurden das Make up noch einmal aufgefrischt und weitere Fingernägel lackiert. Unter Applaus präsentierten sich die Teilnehmer dann den anderen. Mit Tanz und Musik, Kaffee und Kuchen, fand der Nachmittag sein anschließendes Ende. »Mir hat es sehr gut gefallen«, sagt Teilnehmer Dieter F., der auch schon die letzten Fachtage besucht hat. Sofort stimmen ihm seine Arbeitskollegen zu, der Fachtag habe auch ihnen Spaß gemacht und sie freuen sich schon auf das nächste Mal. Mitarbeiterin Ursula Stahl, die auch das Titelbild ziert, zeigte stolz ihre lackierten Nägel, auch wenn diese einige Tage nach dem Workshop schon ein paar Spuren aufwiesen. Als Beschäftigte in der Schreinerei bleibt das nicht aus. »Macht nix«, sagt sie mit freudestrahlenden Augen, »kann man ja wieder nachlackieren«. ❮

Im Notfall wissen, an wen man sich wenden kann

WENN MAN SICH belästigt fühlt, eine unangenehme Situation beobachtet oder selbst Gewalt erfahren hat, weiß man vielleicht nicht immer, mit wem man darüber sprechen kann. Die richtigen Ansprechpartner und Hilfe-Telefonnummern zu kennen, sind dem Hessischen Ministerium für Soziales in Integration und dem Hessischen Netzwerk behinderter Frauen ein zentrales Anliegen.

Deshalb starteten sie gemeinsam mit der pw° ein Projekt zu diesem Thema. Im Ergebnis ist ein Plakat entstanden, das in den Einrichtungen der pw° ausgehängt wird sowie eine Karte, die ins Portemonnaie passt. Auf ihnen steht in leicht verständlicher Sprache, an wen man sich im Notfall wenden kann.

Bei Blickpunkt, pro familia und dem bundesweiten Hilfetelefon »Gewalt gegen Frauen« sind kompetente Ansprechpartner, wenn es um Beratung oder die Frage zum Umgang mit sexualisierter Gewalt geht.

Die praktische Nummern-Karte für unterwegs bekommen Sie in allen Einrichtungen der pw° oder in diesem Heft zum Ausschneiden. ❮

Bei den Praunheimer Werkstätten gibt es
eine Notfall-Karte.
Auf ihr stehen wichtige Telefon-Nummern.
Dort kann man anrufen,
wenn man Hilfe braucht.
Und wenn man nicht weiß,
mit wem man sonst sprechen kann.
Zum Beispiel, weil man Gewalt erlebt hat
oder belästigt wird.

Die Notfall-Karte gibt es in den Werkstätten und Wohnheimen bei der pw°.
Man kann sie auch hier ausschneiden.

in leichter Sprache!

Wenn Sie Hilfe brauchen

Wenn man gegen den eigenen Willen angefasst wird,
kann das sexuelle Belästigung sein.

Zum Beispiel:

- Ein Mann fasst einer Frau an die Brust.
  Die Frau will das nicht.
- Ein Mann pfeift einer Frau hinterher.
  Oder er macht Sprüche über ihren Körper.
- Eine Frau küsst einen Mann.
  Der Mann will das nicht.

Teil der inneren Haltung:

Sexualpädagogisches Konzept in der Erprobung

Bereits im letzten »Standpunkt« haben wir über das sexualpädagogische Konzept berichtet, an dem Räte, Mitarbeiter, Leitungen sowie interne und externe Fachleute mitgewirkt haben. Nach ersten Anpassungen befindet sich das Konzept derzeit in der einjährigen Erprobungsphase. Mit ihm schließt sich eine Lücke in der Reihe der Konzeptbausteine der pw°.

DAS SEXUALPÄDAGOGISCHE KONZEPT richtet sich an die beruflichen Mitarbeiter und soll ihnen helfen, mit sexualpädagogischen Fragen umzugehen, die sich im Alltag stellen – auch wenn sie nicht ausdrücklich angemeldet, mitunter gar unterdrückt werden. Bei den Alltagssituationen geht es ebenso um das Miteinander von Klienten wie um den Kontakt zwischen Mitarbeitern und Klienten bis in sehr diskrete Zusammenhänge wie beispielsweise die Körperpflege hinein.

Immer geht es auch um das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz, um professionelles Verhalten. Wie etwa (re-)agiert man als Mitarbeiter angemessen, um sowohl sich selbst wie den Klienten vor falschen Vorstellungen oder Wünschen zu schützen?

Das Konzept gibt Antworten auf solche Fragen, will Hilfestellung bieten. Es soll aber auch potenzielle Täter abschrecken und die zu Betreuenden vor Missbrauch schützen. Damit das gelingen kann, muss zunächst die innere Haltung definiert sein. Das ist sie bei der pw° grundsätzlich, schon seit vielen Jahren: Die Haltung der Mitarbeiter gegenüber den zu Betreuenden ist im Leitbild und in den weiteren Konzeptbausteinen niedergelegt. Sie aber ausdrücklich auch auf das Feld der Sexualität zu beziehen, hat noch einmal einen eigenen Charakter und verschafft sowohl Unterstützung wie Verbindlichkeit für alle, pw°-weit. ❮

in leichter Sprache!

Es gibt Situationen in der Werkstatt und
im Wohnheim,
in denen man sich richtig verhalten muss.
Mitarbeiter und Kollegen sollen wissen, was bei der pw° erlaubt oder verboten ist.

Zum Beispiel:
- in der Werkstatt-Pause oder
- bei der Pflege.

Aber auch, wenn man:
- traurig ist und getröstet werden möchte
- den Gruppenleiter zum Geburtstag einladen möchte.

Wenn man angefasst wird, obwohl man das nicht möchte, nennt man das **sexuelle Belästigung**.

Die pw° hat deshalb Regeln gemacht, wie man sich verhalten soll.
Diese Regeln nennt man Konzept.
An dem Konzept haben alle Mitarbeiter und der Gesamt-Werkstattrat mit gemacht.
Aber auch der BLICK:PUNKT und Pro Familia.
Es gab viele verschiedenen Meinungen.

Mit dem Konzept wissen jetzt alle
- Beschäftigten
- Mitarbeiter und
- Angehörigen,

welche Meinung die pw° hat und was erlaubt ist.
Und wie man mit sexueller Belästigung umgehen soll.

Das Konzept wird ein Jahr lang getestet.
Die pw° will herausfinden,
was man noch besser machen kann.

Wenn Sie an dem Konzept interessiert sind, freuen wir uns über Ihre Anfrage:
geschaeftsstelle@pw-ffm.de
Sekretariat der Geschäftsstelle:
069 / 95 80 26 – 0.

Moviestar im »time out«

Mitarbeiterin wurde vom Filmteam der Aktion Mensch begleitet

NELIA NHANEGE WAR ein bisschen aufgeregt, als das Filmteam anrückte. Kein Wunder: Die 27jährige stand nicht nur an diesem, sondern auch an einem weiteren Drehtag, im Mittelpunkt.
Anlass dazu bot die Aktion Mensch, die sich für die Förderung sozialer Zwecke einsetzt.

Das »time out« wurde 2012 gegründet und mit rund 155.000 Euro, auf fünf Jahre verteilt, von der Soziallotterie gefördert. Grund genug also, in einem Fernsehbeitrag darüber zu berichten.

Unterstützung gab es am zweiten Drehtag sogar von prominenter Seite: Moderator Rudi Czerne (Aktenzeichen XY ungelöst) begleitete die gehörlose Nelia Nhanege bei ihrer Arbeit. In der Küche ist Nhanege unter anderem für das Belegen und Anrichten der Brötchen zuständig. Isabella Blackert, Auszubildende bei der pw°, beherrscht die Gebärdensprache und assistierte ihr an beiden Tagen bei der Übersetzung.

Der Beitrag war am 19. Oktober 2014 im Rahmen der »5-Sterne-Gewinner« der Aktion Mensch im ZDF zu sehen. ❮

»time out«
Thekenbereich mit Blick auf EZB
Nachdem die Cafeteria mit einem modernen Beleuchtungssystem ausgestattet wurde, gibt es im »time out« jetzt auch einen Thekenbereich mit Blick auf den Paul Arnsberg-Platz und die neue Europäische Zentralbank. Ebenfalls neu: Eine zum Mittagstisch zusätzliche Salatbar.

Nur Fernküche und Schulverpflegung

SCHWEREN HERZENS MUSSTE die Cook Company den Kasino-Betrieb in Bergen Enkheim am 31. Oktober einstellen. »Wir haben viele treue Kunden, doch ist es uns in den letzten Jahren nicht gelungen, das Kasino wirtschaftlich zu betreiben«, so Projektleiter Holger Moeller. Das Küchenteam kümmert sich am Standort aber weiterhin um die Fernküche. Vier Schulen und zwei Kindergärten sowie weitere Firmen, darunter auch die Werkstätten der pw°, werden täglich mit Speisen von der Cook Company beliefert. ❮

Anzeige

Hoch auf dem gelben Wagen:

Betriebsausflug 2014 in Flörsheim

Der Betriebsausflug am 17. Juli 2014 führte die Teilnehmer in diesem Jahr in die »Flörsheimer Schweiz«. Genauer gesagt: Zum See des dortigen Angelsportvereins (ASV), idyllisch gelegen zwischen Feldern, Wiesen und Weinbergen. Für die Beschäftigten der Werkstatt Höchst ist der ASV Flörsheim als Ausflugsort ein bekanntes Ziel. So entstand die Idee, das beschauliche Gelände im Rahmen des Betriebsausflugs auch den beruflichen Mitarbeitern zugänglich zu machen.

DIE AUF DER Wiese des ASV aufgestellten Zelte schützen die Teilnehmer an diesem Tag vor der prallen Sonne: Bei 30° Grad und kaum einem Wölkchen am Himmel wurde jede schattenspendende Möglichkeit dankbar angenommen.

Diejenigen, die mit dem Rad unterwegs waren und erst am Mittag beim ASV eintrafen, mussten sich mich Kopfbedeckung und Fahrtwind begnügen. Die von Mitarbeiter Franz Eberwein begleitete Tour führte durch viele bewaldete Strecken und nicht am Main entlang, wie ursprünglich geplant. Doch nach guten 40 km waren die Radler trotz Schattenstrecken »geschafft« und hatten sich eine Erfrischung beim ASV mehr als verdient.

WISSENSWERT UND SPORTLICH

Die anderen Teilnehmer konnten mit dem Planwagen durch die Weinberge fahren, bis zum Deponiepark Rhein Main. Dort gab es eine Kletterwand und die Möglichkeit, eine Führung auf der Deponie mitzumachen.

Lärm und Gerüche waren bei dem Rundgang auf dem Deponiegelände ständige Begleiter. In einer Halle wurden gerade die Bioabfälle verladen. Erstaunlich, wie viel Plastikmüll sich darin befand. Der Rundgang führte weiter, am Biogasspeicher vorbei zur Altholzverwertung. Feinschrott, Schlacke, Reinstwasser: Es gab viel zu sehen und die Teilnehmer hatten viele Fragen, was mit dem Müll passiert und was sich wie verwerten lässt.

Die Kletterer am Vormittag hatten das Glück, dass die mit 19 Metern beeindruckend hohe Kletterwand noch im Schatten lag. Durch die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade war für Anfänger und Fortgeschrittene gleichermaßen etwas dabei. Das Gefühl, »ganz oben« angekommen zu sein und den Blick schweifen zu lassen, war toll.

Beim ASV unternahmen die Angler derweil auch eine Führung; informierten über die Natur und die Tiere, die am

und im Angelsee leben. Teichhühner, Haubentaucher, Nilgänse, Rotfedern und Karpfen ließen sich ohne weiteres entdecken.

Trotz der sommerlichen Hitze warfen die Angler zur Mittagszeit den Grill an und verköstigten die pw°-Mitarbeiter mit Würstchen und Steaks, Salaten, vegetarischen Gerichten und natürlich: mit geräuchertem Fisch. Mitarbeiterin Anja Eberwein hatte diesen besorgt, von Hand gesalzen und geräuchert.

»FLÖRSHEIMER« UNTERSTÜTZEN DIE »PRAUNHEIMER«

Es war ein schöner Tag in Flörsheim und auch den Anglern, die die pw° tatkräftig unterstützt haben, haben wir mit unserem Besuch eine Freude bereitet.

Deshalb möchten wir an dieser Stelle noch einmal ein großes Dankeschön an alle Mitwirkenden richten, die dazu beigetragen haben, dass wir uns als Teilnehmer wohl fühlen durften.

Insbesondere sind das der 1. Vorsitzende des ASV, Anton Weber, und seine ehrenamtliche Mannschaft, Geschäftsführer Gerd Mehler von der Main-Taunus-Recycling GmbH und seinem Team, Getränkelieferant Michael Petri, der auch die Biertischgarnituren und Zelte zur Verfügung stellte, Stefan Schäfer von der Gaststätte Deutscher Hof für das Fleisch von glücklichen Schweinen aus dem Odenwald und hausgemachten Kartoffelsalat, das Weingut Wirschinger, die Busfirma Diehl sowie das Ehepaar Eberwein für den Hauptteil der Organisation. ❮

Haben Sie als pw°-Mitarbeiter eine Idee, wohin unser nächster Betriebsausflug gehen könnte?

Dann lassen Sie uns das wissen und schicken eine E-Mail mit Ihrem Vorschlag: info@geschaeftsstelle.de.
Wir freuen uns auf Ihre Ideen.

in leichter Sprache!

Die Mitarbeiter der Praunheimer Werkstätten
haben im September einen Betriebs-Ausflug gemacht.
Sie haben den Angel-Sport-Verein in Flörsheim am Main
besucht.
Dort war auch schon die Werkstatt Höchst zu Gast.

Die Leute vom Angel-Sport-Verein haben viel erzählt.
Zum Beispiel zu den Tieren und Pflanzen, die es dort gibt.

Die Mitarbeiter konnten auch mit dem Plan-Wagen fahren
und die Müll-Deponie besuchen.
Das war sehr interessant und man hat viel erfahren.
Zum Beispiel, wie man aus Bio-Müll Strom herstellen kann.
Und das altes Holz und Schrott wieder verwendet werden.

Auf der Müll-Deponie gab es auch eine Kletterwand.
Doch am Nachmittag war es schon fast zu heiß,
um Sport zu machen.

Zum Mittagessen wurde bei den Leuten vom Verein gegrillt.
Es gab Salate und Fleisch. Aber natürlich auch frischen Fisch!
Es war ein toller und sonniger Tag,
den alle Mitarbeiter in Flörsheim hatten.

Anzeige

Bilder von Festen und Unternehmungen der pw°

Ob Grillen, Feste, Workshops, Baumklettern oder Ausflüge: Bei der pw° gibt es zahlreiche Freizeit- und Bildungsangebote. Dementsprechend ist in unseren Einrichtungen das ganze Jahr über immer etwas los. Die Veranstaltungen halten wir in Bildern fest, von denen wir Ihnen hier eine kleine Auswahl zeigen.

Selbstgeschleuderter Honig und Produkte aus Bienenwachs kamen beim Weihnachtsmarkt An der Praunheimer Mühle gut an.

Leckere Kuchen und Torten gab es beim Frühlingsfest der Werkstatt Fechenheim...

Einfach riesig: Das Stelzenduo beim Netzwerktag von »Frankfurt verbindet!«

...und eine Aufführung im Stil der wilden 70er Jahre.

...ebenso »Kunst zum Mitnehmen...

Wir schaffen das! Die pw° hat beim JP Morgen Lauf für den guten Zweck mitgemacht.

Schnäppchenjäger unterwegs, hier beim Flohmarkt auf dem Sommerfest der Werkstatt Praunheim.

Tolle Kunstwerke konnte man beim Sommerfest An der Praunheimer Mühle erstehen.

Super Musik: »Fullstop« waren beim Sommerfest in der Werkstatt Praunheim wieder mit dabei...

Ein lauschiger Ort: Unterm Kastanienbaum kommt man bei Festen An der Praunheimer Mühle gerne zusammen.

... und Mitarbeiter Volker Paschke stellte seine Zündhölzer aus.

Volle Fahrt voraus: Die pw° hat wieder beim Drachenbootrennen des Museumsuferfestes teilgenommen.

Ein »Familienfoto« anlässlich des Sommerfestes »auf der Mühle«.

Die Beschäftigten der Werkstatt Fechenheim unternahmen einen Ausflug nach Ortenberg und machten bei der Apfelernte mit.

Ganz schön schwer: Um einen Liter Apfelsaft zu pressen benötigt man ca. 1,5 kg Äpfel.

Hübsche Seifen und handgefertigte Karten konnten beim Herbstfest erworben werden.

Fundraising: Die Stiftung 2014 in Zahlen

»Gemeinsam Lebensräume schaffen – Werkstatt:Neubau«, so lautet der Name der Spendenkampagne der Stiftung Praunheimer Werkstätten. Viele kleine und große Beträge sind seitdem auf dem Stiftungskonto eingegangen und helfen mit, das Ziel zu erreichen: 2 Millionen Euro für den Werkstatt-Neubau einzuwerben.

stiftung praunheimer werkstätten

RUND 1,6 MILLIONEN Euro hat die Spendenkampagne »Gemeinsam Lebensräume schaffen - Werkstatt:Neubau«, inklusive des Neubaus der Tagesförderstätte in Alt-Praunheim, seit ihrem Bestehen eingespielt.

In diesem Jahr waren es 38.000 Euro, die auf das Konto der Spendenkampagne gingen. Davon waren 12.500 Euro für die »Solaraktie« und 4.900 sonstige Zuwendungen.

Im Sommer dieses Jahres hat die Stiftung Praunheimer Werkstätten zugunsten des Werkstatt-Neubaus 1.070.000 Euro an die pw° überwiesen.

32.396,01 EURO FÜR DIE EINRICHTUNGEN

Neben der Kampagne wurden auch die Einrichtungen der pw° mit Zuschüssen bedacht. Der Stiftungsvorstand hat für das Jahr 2014 Ausschüttungen in Höhe von 32.396,01 Euro beschlossen. Unterstützt wurden damit Maßnahmen in den Bereichen »Kunst«, »Schreibwerkstatt«, »BLICK:PUNKT-Freizeiten« sowie »arbeitsbegleitende Maßnahmen« in den Werkstätten Fechenheim und Höchst.

Das Stiftungskapital wuchs in 2014 um 37.800 Euro durch Bußgelder an.

Derzeit verfügt die Stiftung Praunheimer Werkstätten über Mittel in Höhe von 2.016.400 Euro, wovon 18.100 Euro zweckgebundene Rückstellungen für die Neubau-Kampagne sind (Stand Oktober 2014).

FLÖTEN- UND HARFENKLÄNGE IN PRAUNHEIM

Das Stiftungskonzert aus der Reihe »Klassik in Praunheim«, bildete in diesem Jahr den Auftakt zu den Sommerkonzerten der Auferstehungsgemeinde. Am 7. September waren in der gleichnamigen Kirche Kompositionen für Flöte und Harfe zu hören. Werke von Carl Philipp Emanuel Bach, Gabriel Fauré und Astor Piazolla wurden von Bettina Hommen-Elsner (Flöte) und Bettina Linck (Harfe) interpretiert.

Die Spendeneinnahmen des Abends betrugen mehr als 800 Euro und kamen ebenfalls dem Neubau der Werkstatt Praunheim zugute.

Spendenkonten:
Stiftung Praunheimer Werkstätten
Verwendungszweck:
»Werkstatt-Neubau«
»Atelier im Werkstatt-Neubau«
»Solar-Aktie« oder »Zustiftung«

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE69500502010000290190
BIC: HELADEF1822

Neuer Vorstand

Auf der Sitzung von Kuratorium und Vorstand der Stiftung Praunheimer Werkstätten im Juli 2014 wurde der Vorstand der Stiftung für die nächsten drei Jahre neu gewählt. Dem Gremium gehören neben Wolfgang Rhein als geschäftsführendes Mitglied Hans Joachim Suchan, ehemaliger Verwaltungsdirektor des ZDF und Hubert Harth, ehemaliger Chef der Frankfurter Staatsanwaltschaft, an. Den ausgeschiedenen Mitgliedern Egon Strätz und Sozialminister a.D. Armin Clauss danken wir an dieser Stelle für die vielen Jahre des Engagements für die Stiftung Praunheimer Werkstätten.

Hans Joachim Suchan

Hubert Harth

Werkstatt-Neubau
Zusammen können wir es schaffen: Jede noch so kleine Spende hilft, unsere Kampagne »Gemeinsam Lebensräume schaffen – Werkstatt:Neubau« voran zu bringen. Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, Werkstattarbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu sichern und unterstützen die Praunheimer Werkstätten in ihrer Arbeit.

Atelier im Werkstatt-Neubau
Kunst wird bei uns groß geschrieben! Deswegen ist in der neuen Werkstatt ein entsprechendes Atelier im Obergeschoss vorgesehen. Auf ca. 100 qm soll der multifunktionale Arbeitsraum unter anderem ein Lager für Materialien und fertige Bilder sowie eine Teeküche beinhalten. Auch hierfür benötigen wir Ihre Unterstützung.

Solar-Aktie
Grüner Strom vom Dach: Solarkollektoren auf dem Dach der neuen Werkstatt sorgen dafür, dass Lichtenergie in elektrische Energie umgewandelt werden kann. Jede »Solar-Aktie« kostet 160 Euro und finanziert 1 m² des Solardaches. Die eigens gestaltete Aktie ist nummeriert und wird mit dem Namen des Besitzers versehen.

Zustiftung
Neben der Kampagne »Gemeinsam Lebensräume schaffen – Werkstatt:Neubau« ist die Arbeit an der »Basis« wichtig, sprich: das Anwachsen des Stiftungskapitals. Je mehr Zustiftungen sich im Grundstock der Stiftung befinden, umso größer wachsen die auszuschüttenden Erträge an, die dann den Einrichtungen der pw° zugute kommen.

Die Stiftung Praunheimer Werkstätten bedankt sich ganz herzlich bei allen Unterstützern, die mitgeholfen haben und auch weiterhin helfen, unsere Anliegen und damit Menschen mit geistiger Behinderung zu unterstützen! ‹

in leichter Sprache!

Die Stiftung Praunheimer Werkstätten
unterstützt Menschen mit Behinderung.
Deshalb sammelt die Stiftung Geld.
Zum Beispiel:

- für die neue Werkstatt
- für den Kunst-Raum in der neuen Werkstatt
- für Solar-Zellen auf dem Dach der neuen Werkstatt
- für die Einrichtungen der pw°

Die Stiftung Praunheimer Werkstätten hat aber auch Geld
auf dem Konto.
Für das Geld bekommt die Stiftung Zinsen von der Bank.
Die Zinsen sind so hoch,
dass sie ein Mal im Jahr ausgeschüttet werden.
Das bedeutet: Die Zinsen kommen den Einrichtungen der pw° zugute.
In diesem Jahr waren das mehr als 32 Tausend Euro.
Das haben die Zinsen unterstützt:

- die Schreib-Werkstatt
- BLICK:PUNKT-Freizeiten
- Kunst- und Sport-Angebote

Anzeige

Die ***Fraport AG*** unterstützt gerne die Arbeit der Praunheimer Werkstätten.

www.aktivfuerdieregion.fraport.de

Fraport

Förderverein 2014:

Rund 100.000 Euro für Wohnanlagen und Werkstätten

Auch in diesem Jahr war der Förderverein wieder aktiv: Sechs Einrichtungen der pw° durften sich über einen »kleinen Geldsegen« freuen, den Mitgliedsbeiträgen und gesammelten Spenden sei Dank. Die so genannten »knappen Kassen« lassen es nicht zu, dass folgende Anschaffungen aus dem Haushalt der Einrichtungen selbst hätten bestritten werden können.

IN DIESEM JAHR konnten die Anschaffungen zur Ausstattung des Speisesaals der **Werkstatt Höchst** abgeschlossen werden. Der Förderverein hatte einen Zuschuss von 4.000 Euro zugesagt, von dem neues Mobiliar gekauft wurde. Darüber hinaus unterstütze der Verein die Abteilung **Integrationsassistenz** beim Inklusionstag am 10. Mai 2014. Die Kolleginnen durften sich über 350 Euro freuen, die für den Malstand verwendet wurden.

Rollstuhlfahrer in der **Werkstatt Fechenheim** haben eine neue Sanitäranlage bekommen. Diese wurde vom Förderverein mit 5.000 Euro bezuschusst. Das Vordach der **Wohnanlage Hohemarkstraße** wurde mit knapp 2.000 Euro komplett finanziert, ebenso das EDV-Fortbildungsprogramm in der **Werkstatt Praunheim**.

Das von den **Ambulanten Diensten/Betreutes Wohnen** ausgerichtete Jubiläumsfest wurde mit rund 2.300 Euro finanziert; eine neue Couch und ein Paravent für die Gruppe der Langzeitbeschäftigten in der **Werkstatt Praunheim** kostete 1.067 Euro.

Zu guter Letzt: Der größte Anteil wurde jedoch einem Projekt, namentlich dem **Neubau der Werkstatt Praunheim**, zuteil: Mit sage und schreibe 60.000 Euro hat der Förderverein den Werkstattneubau unterstützt.

Seit vielen Jahren schon greift der Förderverein außerdem den **Einrichtungen** der pw° unter die Arme, wenn es um Freizeitaktivitäten für Bewohner und Werkstattbeschäftigte geht. So durften sie sich auch in diesem Jahr über einen Zuschuss in Höhe von 20.000 Euro für Ausflüge und Freizeiten freuen.

Jubiläumsfest der Ambulanten Dienste/Betreutes Wohnen

Neues Outfit:
Logo und Flyer des Fördervereins wurden überarbeitet und kommen ab sofort in einem frischen und modernen Design daher. Im Zentrum des Farbspektrums, das symbolisch für alle Menschen und ihre Verschiedenheiten steht, befindet sich das »Haus« des Fördervereins – ein verlässlicher Ort, der Hilfe und Unterstützung bietet.

Den neu erschienen Flyer des Fördervereins können Sie bei Peter Klaas, dem 1. Vorsitzenden des Fördervereins, oder aber in den Einrichtungen der Praunheimer Werkstätten, bekommen.

DANK AN ALLE MITWIRKENDEN

Für den verlässlichen Einsatz möchten wir uns an dieser Stelle beim Vorstand, dem Beirat, aber auch bei allen Mitgliedern des Fördervereins und Spendern ganz herzlich bedanken! Sie haben es überhaupt erst möglich gemacht, dass die verschiedenen Aktivitäten und Anschaffungen auch in die Tat umgesetzt werden konnten. Darüber haben sich allen voran die Bewohner und Werkstattbeschäftigten der pw° sehr gefreut.

MÖCHTEN SIE MITMACHEN?

Ein aktiver Verein braucht Menschen, die sich zusammen mit ihm für eine Sache engagieren. Damit der Förderverein weiterhin so tatkräftig und erfolgreich bleiben kann, ist er auf beständigen »Nachwuchs« angewiesen.

Wer sich für die Aufgaben des Fördervereins interessiert und die Vereinstätigkeiten ehrenamtlich begleiten möchte, wendet sich bitte an:

Peter Klaas
pw-Förderverein e.V.
Alt-Niedereschbach 19a
60437 Frankfurt am Main
Tel./Fax +49 69 57809817
foerderverein.pw@online.de

Neue Mitglieder und Unterstützer sind jederzeit herzlich willkommen!

in leichter Sprache!

Förder-Verein sammelt Geld
für die Arbeit der Praunheimer Werkstätten.
Der Förder-Verein hilft schnell weiter:

Zum Beispiel:
Wenn man im Wohn-Heim eine neue Pflege-Badewanne braucht.
Oder ein behinderten-gerechtes Auto.

In diesem Jahr hat der Förder-Verein
mit 100 Tausend Euro geholfen
Das Geld konnten die Wohn-Heime und Werkstätten für Vieles nutzen.

Zum Beispiel:
- Möbel im Speisesaal der Werkstatt Höchst
- Fest von der Integrations-Assistenz
- Rollstuhl-Bad in der Werkstatt Fechenheim
- Jubiläums-Fest vom Betreuten Wohnen
- Couch und Raum-Teiler in der Werkstatt Praunheim
- Neubau Werkstatt Praunheim
- Freizeiten und Ausflüge in den Wohn-Heimen

Der Förder-Verein macht eine wichtige Arbeit.
Wenn es den Förder-Verein nicht geben würde,
hätten die Wohn-Anlagen und Werkstätten weniger Geld.
Deshalb sollen beim Förder-Verein viele Leute mitmachen.

Anzeige

Süwag

Meine Kraft vor Ort

Wer mutig ist,
kann die Welt verändern.

Mit Energie die Zukunft gestalten.

www.suewag.com

VORWEG GEHEN

Ein Dankeschön an alle Spender und Helfer!

In jedem Jahr sind es verschiedene Menschen und Firmen, die die Praunheimer Werkstätten in ihrer Arbeit unterstützen. Nicht immer ist die Unterstützung finanzieller Natur, auch Sachspenden gehören dazu. Manche Menschen packen aber auch tatkräftig mit an, wie zum Beispiel bei den sogenannten »Social Days«: Mitarbeiter werden von ihrem Betrieb freigestellt, um sich für andere Menschen einsetzen zu können.

Wir sagen Ihnen allen, die auf verschiedene Weise dazu beitragen, der Gesellschaft etwas zurück zu geben, ein großes »Dankeschön« – ebenso allen Förderern, Spendern und Zustiftern, die wir aufgrund der Vielzahl hier nicht nennen können.

OFB-Projektentwicklung gab 5.000 Euro für den Neubau

Durch den Verzicht auf Mitarbeitergeschenke hat die Firma OFB Projekt-

entwicklung GmbH 5.000 Euro gesammelt. Den stolzen Spendenbetrag übergaben die Niederlassungsleiter Arne Berg und Stephan Bender auf dem Neujahrsempfang der Praunheimer Werkstätten. Das Tochterunternehmen der Helaba Immobiliengruppe unterstützte mit dem Geld den Neubau der Werkstatt Praunheim.

Friseur und Drogeriemarkt spendete Schminke und Cremes

Düfte, Cremes, Haarspray und Lippenstifte: Anlässlich des Fachtags spende-

ten ein Friseur aus Seligenstadt und der Drogeriemarkt des NordWestZentrums (NWZ), eine Vielzahl an Beauty-Produkten, die man(n) und frau so braucht, um sich hübsch zu machen. Die Produkte wurden nach Herzenslust aufgetragen und kamen bei den Workshop-Teilnehmern sehr gut an.

Narren unterstützten die Praunheimer mit 1.500 Euro

Das Frankfurter Prinzenpaar ließ es sich nicht nehmen, sich in Süßigkeiten aufzuwiegen. Das nahmen Georg H. Lackner, Geschäftsführer des NWZ und Jörg Kanabei, Filialleiter der Galerie Kaufhof im NWZ, zum Wett-Anlass. Die Sache ging am Ende natürlich gut für »die Praunheimer« aus: 1.500 Euro kamen als Spende zusammen und tragen damit zur Finanzierung des Werkstattneubaus bei.

Behindertengerechter Bus für Krakau

»Przyjaciele dla Przyjaciół« ist polnisch und heißt »Von Freunden für Freunde«. Diese Aufschrift ziert den behindertengerechten Bus, den die Stadt Frankfurt ihrer Partnerstadt Krakau geschenkt hat. Der Bus war zuvor in der Werkstatt Höchst eingesetzt, die mittlerweile ein neues Fahrzeug angeschafft hat. Das Foto entstand auf dem Römerberg und zeigt Sozialdezernentin Prof. Birkenfeld bei der Schlüsselübergabe.

Schlüsselübergabe auf dem Frankfurter Römer durch Sozialdezernentin Prof. Birkenfeld (links)

Frische Farbe in der Werkstatt

Seit Jahren engagiert sich die Firma Cisco Systems GmbH aus Eschborn, Anbieter für Netzwerklösungen, für den guten Zweck. Anlässlich ihres bundesweiten gemeinnützigen Aktionstages

Ehrenamtliche Mitarbeit:
Bereichern Sie andere mit Ihrem Wissen, Ihren Erfahrungen und Ihrem Können! Es gibt viele Bereiche, in denen bei uns eine ehrenamtliche Mitarbeit möglich ist. Damit wir unseren traditionellen Stand auf dem Frankfurter Weihnachtsmarkt betreiben können, sind wir auch hier immer auf der Suche nach ehrenamtlichen Unterstützern!

Haben Sie Freude daran, mit Menschen in Kontakt zu treten und die Produkte der pw° zu verkaufen?
Dann freut sich Holger Moeller auf Ihre Nachricht.
Tel.: 06109/6989624
holger.moeller.pw@pw-ffm.de

»Giving back Day«, kam nun ein siebenköpfiges Team in die Werkstatt Praunheim, um dort die Flure zu verschönern: Die Speisenausgabe und der Zentraleingang wurden in einem angenehmen »Apricot« gestrichen.

»Nachbarn« sorgten für einen neuen Anstrich

Mitarbeiter des Chemiekonzerns Celanese haben für eine Verschönerung der Umkleidekabinen gesorgt. Im Rahmen der Woche des sozialen Engagements besuchten »die Nachbarn« aus dem Industriepark die Werkstatt Höchst und griffen dort zu Pinsel und Farbe. Neben den Kabinen erhielt auch der Eingangsbereich der Tagesförderstätte einen neuen Anstrich.

KPMG packte mit an

Mitarbeiter der KPMG-Wirtschaftsprüfungsgesellschaft krempelten auch in diesem Jahr wieder die Ärmel hoch: Schließlich steht beim »Make a Difference Day« das soziale Engagement im Vordergrund. Diesmal konnte sich (wieder) der Wohnverbund West darüber freuen: Dort hat das achtköpfige KPMG-Team die Gartenhütte neu eingedeckt und den Flur vor einer Bewohnerküche, sowie einen Küchenraum samt Essecke, neu gestrichen.

Stadtkämmerer begleitete Zoo-Besuch

Beim diesjährigen »Malteser Social Day« stand ein großer Ausflug auf dem Programm: Zusammen mit Mitarbeitern aus dem Dezernat Finanzen, Beteiligungen und Kirchen, hat Stadtkämmerer Uwe Becker Bewohner der Wohnanlage An der Praunheimer Mühle in den Frankfurter Zoo begleitet. Dort erwartete die Besucher eine Sonderführung durch das Affen- und Nachttierhaus sowie durch die Robben-Anlage. ❮

Anzeige

Wir haben für jede Situation das Richtige für Sie

Kommen Sie zur HUK-COBURG. Ob für Ihr Auto, Ihre Gesundheit oder für mehr Rente: Hier stimmt der Preis. Sie erhalten ausgezeichnete Leistungen und einen kompletten Service für wenig Geld. Fragen Sie einfach! Wir beraten Sie gerne.

Kundendienstbüro
Andre Sturmeit
Versicherungsfachmann
Tel. 069 97640085
Fax 069 97640087
andre.sturmeit@HUKvm.de
www.HUK.de/vm/andre.sturmeit
Alt Praunheim 46
60488 Frankfurt

Mo. – Fr. 8:30 – 12:00 Uhr
Mo., Di., Do. 15:30 – 18:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

HUK-COBURG
Aus Tradition günstig

KLIMASCHUTZ
Made in Frankfurt!

Die Welt spricht übers Klima - wir handeln seit über zehn Jahren.

- Mit dem Aktiv-Stadthaus setzen wir in Frankfurt am Main neue Akzente für Energieeffizienz.
- Mit über 2000 errichteten oder in Bau befindlichen Miet- und Eigentumswohnungen im Passivhausstandard sind wir führend bei dieser energiesparenden Bauweise. Dadurch helfen wir, erhebliche CO_2-Emissionen einzusparen.
- Wir nutzen innovative Technologien: Solarenergie und Erdwärme, Holzpellet- und Getreideheizung, Blockheizkraftwerk, Elektromobilität.

www.abg-fh.de

Bis(s) zum nächsten Jahr

Oper Frankfurt gastierte in Praunheim und kommt 2015 wieder

Im Juni war der Bus der Oper Frankfurt wieder unterwegs und machte Station in Praunheim. Im Gepäck: Drei junge Opernsänger, ein Pianist und ein Puppenspieler. Zusammen präsentierten sie im Speisesaal der Werkstatt Praunheim eine kurzweilige Neubearbeitung der Oper »Der Vampir« von Heinrich Marschner.

DIE GESCHICHTE HANDELT von Lord Ruthwen, der zum Vampir geworden ist. Innerhalb der nächsten 24 Stunden muss er drei Jungfrauen beißen. Andernfalls kann der Teufel sein Leben als Vampir nicht verlängern.

Die ersten beiden Jungfrauen sind kein Problem, doch bei Malwina, deren Vater auch noch Zahnarzt ist, beißt sich der Vampir wahrlich die Zähne aus. Während der reiche Lord Ruthwen um die Gunst der Arzttochter buhlt, plant Malwina derweil ihre Hochzeit mit dem mittelosen Edgar. Der wiederum ist mit dem Lord bekannt und steht auch noch in seiner Schuld.

»WENN DER VAMPIR BEISST,
DANN GUCKE ICH ABER WEG«

Wird es Lord Ruthwen, schaffen, Malwina zu beißen? Manche im Publikum fieberten mit, riefen Malwina zu, sie solle sich in Acht nehmen. Es floss auch ein wenig Kunstblut, bei dem selbst diejenigen zuschauten, die vor dem Biss zunächst ein bisschen Angst hatten. »Der Vampir« ist ein schaurig schönes Stück, mit glücklichem Ende für Malwina und Edgar.

Mit der Oper haben die Darsteller den Beschäftigten einen unterhaltsamen Nachmittag bereitet. So war es nicht verwunderlich, dass es am Ende der Oper großen Applaus, strahlende Gesichter (auch bei den Mitwirkenden) und vor allem die beiderseitige Vorfreude aufs nächste Mal gab.

Dann nämlich steht die »Entführung aus dem Serail« von Wolfgang Amadeus Mozart auf dem Programm. Das Team von »Oper unterwegs« hat versprochen, mit dem Opernbus wieder Halt bei den Praunheimer Werkstätten zu machen. Wir freuen uns schon jetzt darauf! ‹

Oper Frankfurt

in leichter Sprache!

Im Juni war die Oper Frankfurt bei der pw°.
In der Werkstatt Praunheim haben die Leute von
der Oper Frankfurt
Eine Vor-Führung gespielt.
Die Oper hieß: Der Vampir.

Die Sänger von der Oper waren Sti-pen-di-aten.
Das heißt, dass sie ihre Ausbildung gerade beendet haben
und sehr viel Talent haben.
Die Oper Frankfurt unterstützt die Stipendiaten mit Geld.
Sie können an der Oper Frankfurt weiter lernen.

Die Stipendiaten kommen auch zu den Leuten,
die nicht in die Oper gehen können.
Zum Beispiel: Kinder, alte, kranke oder behinderte Menschen.

Bei der Oper war ein Puppen-Spieler mit dabei.
Wenn die Geschichte zu schwierig wird,
erklärt es der Puppen-Spieler so, dass es alle verstehen.

Darum geht es bei Der Vampir:
Der Vampir will länger leben.
Dazu muss er drei Frauen beißen.
Die dritte Frau will sich aber nicht beißen lassen.
Diese Frau heißt Malwina.

Der Vampir versucht alles.
Er will Malwina auch heiraten.
Aber Malwina ist mit Edgar verlobt.

Edgar und der Vampir sind Bekannte.
Edgar schuldet dem Vampir noch einen Gefallen.
Aber Edgar will Malwina nicht hergeben.
Und Malwina hat kein Interesse an dem Vampir.

Am Ende wird fast alles gut:
Malwina und Edgar können heiraten.
Aber der Vampir hat es nicht geschafft:
Er darf nicht länger leben.

Den Zuschauern hat die Oper sehr gut gefallen.
Deswegen kommt die Oper Frankfurt im nächsten Jahr wieder.
Die Vor-Führung heißt dann: »Entführung aus dem Serail«
Das spricht man so: Se-raj
Serail bedeutet: Der Palast vom Sultan.

Mobiles Büro für »die Mühle«

Die Bewohner und Mitarbeiter der Wohnanlage An der Praunheimer Mühle durften sich in diesem Jahr über eine Fortsetzung freuen: Nachdem die Initiative »FUSSBALLER UND FANS HELFEN«, inzwischen als Verein gegründet, im letzten Jahr 14.000 Euro der Einrichtung spendete, wurde das Benefizturnier 2014 wieder zu ihren Gunsten veranstaltet.

Dabei legte der Verein in diesem Jahr nochmals 3.000 Euro drauf und spendete von insgesamt 17.000 Euro 1.000 Euro an die Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. Frankfurt – und den Rest des Betrages an die Wohnanlage An der Praunheimer Mühle.

MIT JUBELRUFEN UND freudestrahlenden Gesichtern fand im August die offizielle Spendenübergabe statt, die mit Häppchen und Sekt in der Einrichtung gefeiert wurde. Vorangegangen war dem, wie schon oben erwähnt, das Benefiz-Turnier, das am 31. Mai 2014 auf dem Sportgelände an der Praunheimer Hohl stattfand.

Dort gab es eine große Party: 20 Fußballmannschaften traten bei strahlendem Sonnenschein gegeneinander an. Es gab Kaffee und Kuchen, einen Cocktail-Stand von Reichs Post Bitter, Live-Musik, Würstchen und Steaks, unter anderem von Best Worscht in Town. Viele ehrenamtliche Helfer packten mit an, verkauften Lose bei der Tombola, bei der es tolle Preise zu gewinnen gab. Zahlreiche Sponsoren, wie zum Beispiel die Rechtsanwaltskanzlei Reich & Grimm und Klaus Peter Sprungk, Hoteldirektor Ibis Frankfurt City Messe und Messe West, um nur einige zu nennen, trugen dazu bei, dass das Fest ein Erfolg werden konnte und am Ende selbst den Spendenrekord des letzten Jahres übertrumpfte.

»Es ist großartig, dass man sich plötzlich mit Firmenmanagern auf einer Ebene begegnet, um anderen Menschen zu helfen«, sagte Klaus Nagel vom Vereinsvorstand. Ihn stört, dass Fußballfans oft einen schlechten Ruf haben und mit Negativschlagzeilen auf sich aufmerksam machen. Mit dem Benefiz-Turnier setzt er einen deutlichen Kontrapunkt und zeigt, dass es auch anders geht, nämlich mit Herz und Verstand. »Fußball ist keine Ware, sondern Kultur«.

Das Geld, das der Wohnanlage zugute kommt, soll in ein mobiles Büro

investiert werden, das Rückzugsmöglichkeiten aber auch Gespräche mit Bewohnern und deren Angehörigen in ungestörter Atmosphäre ermöglicht. Das derzeitige Besprechungsbüro ist klein und störanfällig und die Platzkapazitäten in der Einrichtung sind erschöpft.

»Ohne diese Spende, wäre das nicht möglich, denn aus Eigenmitteln könnten wir diesen Betrag nicht aufbringen«, sagt Einrichtungsleiterin Hilde Hoppe. Auf dem Gelände der größten und ältesten Wohnanlage der pw° dürfen sich Bewohner und Mitarbeiter schon bald auf ein voll ausgestattetes mobiles Doppelbüro freuen. Ihr herzlicher Dank gilt allen Unterstützern von »Fußballer und Fans« helfen. ❮

Das Abseits aufheben!

Für das Benefiz-Fußballturnier im Frankfurter Stadtteil Praunheim legt sich der Verein »FUSSBALLER UND FANS HELFEN e.V. (FuFh)« bereits seit 2009 ins Zeug. FuFh besteht aus einer Gruppe engagierter Männer und Frauen, die den schlechten Ruf der Szene »satt hatten« und zeigen wollten, dass es auch anders geht.

Junge und alte Mitglieder des Vereins richten das Turnier mit bis zu 20 Mannschaften aus.

Seit der Gründung von FuFh konnten mehr als 68.000 Euro an soziale Einrichtungen gespendet werden, die wenig staatliche oder städtische Förderung genießen.

Das Benefiz-Fußballturnier ist inzwischen Tradition und fester Bestandteil der Fanclubszene. Es dient als erster Berührungspunkt für neue Mitglieder und zur Verbreitung der Idee des lokalen sozialen Engagements von Fußballfans.

FuFh wurde 2012 mit dem Hessischen Landespreis für soziales Bürgerengagement ausgezeichnet und gehörte zu den 25 Bundessiegern des startsocial-Wettbewerbs 2013/2014 zur Förderung sozialer Projekte und Ideen unter der Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. www.fufh.org

in leichter Sprache!

Die Leute vom Verein Fußballer und Fans helfen
haben für die Wohnanlage An der Praunheimer Mühle Spenden gesammelt.
Dazu gab es vom Verein ein großes Fußballspiel,
bei dem 20 Mannschaften mitgemacht haben.

Auf dem Sportplatz in Praunheim
wurde im Mai ein Tag lang Fußball gespielt.
Die Bewohner von der Mühle waren als Zuschauer dabei.
Abends wurde auf dem Sportplatz mit Musik gefeiert.

Den Leuten vom Verein ist wichtig zu zeigen,
dass Fußball-Fans anderen Menschen helfen.

Das Geld von Essen, Getränken und Tombola haben sie gespendet.
Manche Firmen haben auch noch Geld dazu gegeben.
Ingesamt waren es 17 Tausend Euro.
Davon hat die Praunheimer Mühle 16 Tausend Euro bekommen.

Von dem Geld kann sich die Praunheimer Mühle ein neues Büro kaufen.
Das Büro wird gebraucht,
damit man sich in Ruhe zu Gesprächen treffen kann.
Und weil alle anderen Räume belegt sind.

Auf dem Innenhof sollen zwei Büros aufgestellt werden.
Man sagt auch **Büro-Container** dazu.
Das spricht man so: Kon-täiner.

Die Praunheimer Mühle hat sich über die Spende sehr gefreut.
Bewohner und Mitarbeiter haben sich bei dem Verein bedankt
und gemeinsam auf der Mühle gefeiert.

Quakende Posaunen und lachende Saxofone

In ganz besonderen Konzertgenuss kamen Beschäftigte der Werkstätten Praunheim und Fechenheim: Jeweils an einem Nachmittag im März und Oktober fanden in den Speisesälen Benefizkonzerte von »Yehudi Menuhin – Live Music Now Frankfurt – am Main e.V. statt. Der Verein in Frankfurt setzt sich, ebenso wie seine Stiftung, uneigennützig für bedürftige Menschen ein.

WER HÄTTE GEDACHT, dass ein Saxofon lachen kann? Andre Tsirlin macht es vor, bläst in das Instrument – und schon fängt es an: Zunächst in tieferen und dann in immer höher werdenden Tönen, beginnt das Saxofon zu kichern und zu lachen. Die Zuschauer finden das lustig, sie lachen spontan mit, es wird gejubelt und geklatscht.

Mit dem musikalischen Programm, das dass Jerusalem Duo, mit Hila Ofek an der Harfe und Andre Tsirlin am Saxofon, bereitet, kommen die jungen Künstler bei ihrem Publikum an. Im Speisesaal der Werkstatt Fechenheim herrscht von Konzertbeginn an eine heitere Stimmung und besonders die große Harfe weckt das Interesse der Zuhörenden.

Mit dem Konzert kamen bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr junge Musiker zu den Praunheimer Werkstätten – und die Zuhörenden in den Genuss klassischer Musik. Das erste Konzert im Speisesaal der Werkstatt Praunheim wurde mit Trompeten und Posaunen gestaltet und bildete sozusagen den »Auftakt«. Der Wechsel aus Konzert und Information, aus Zuhören und sich Einbringen können, etwa beim Raten, wie viele Saiten und Pedale eine Harfe hat, kam sehr gut an – und brachte allen Teilnehmern wahrlich viel Freude.

DIE MUSIK ZU DEN MENSCHEN BRINGEN

»Live Music Now« bringt Musik zu den Menschen, die vielleicht nicht immer die Möglichkeit haben, in ein Konzert zu gehen. »Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude«, sagte einst der weltbekannte Geiger und Dirigent Yehudi Menuhin. Mit den beiden Konzerten, die auf eine Fortsetzung hoffen lassen, ist das dem Verein voll und ganz gelungen.

Besonders bedanken möchten wir uns daher an dieser Stelle bei Dr. Nikolaus Hasslinger, Fürstin Tamara von Clary sowie den Musikern und dem Verein von »Live Music Now«, die diese unbeschwerten Konzertnachmittage möglich gemacht haben.

in leichter Sprache!

Es gibt eine Stiftung, die für andere Menschen Musik macht.
Diese Stiftung heißt Live Music Now.
Das spricht man so: Leif - Mjusik - Nau.
Das heißt: Leben - Musik - Jetzt.

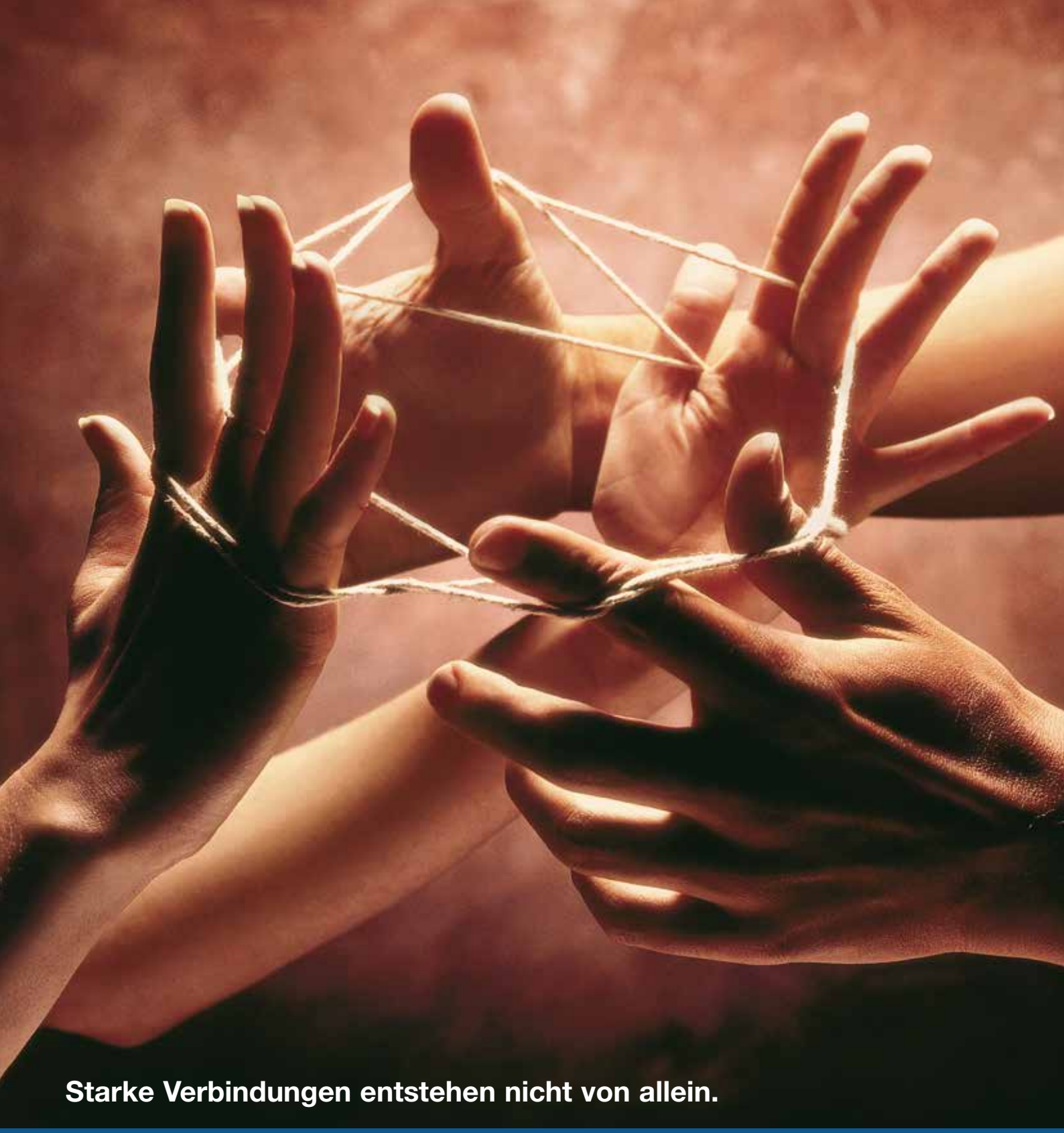
Die Musiker von der Stiftung haben
die Praunheimer Werkstätten besucht
und zwei Konzerte gespielt.
Die Musiker haben das ehrenamtlich gemacht.
Das bedeutet: Sie haben dafür kein Geld bekommen.

Die Musiker haben ein Mal Trompete und Posaune gespielt.
Ein anderes Mal haben sie Harfe und Saxofon gespielt.
Manche Lieder waren bekannt.
Die Musiker haben auch etwas zu den Instrumenten erzählt.

Die Zuhörer konnten auch mitmachen.
Zum Beispiel bei einem Rate-Spiel zu den Instrumenten.
Die Musiker haben auch gezeigt,
wie man mit einem Trichter und einem Gartenschlauch Musik macht.
Wenn man in den Schlauch pustet,
hört sich das wie eine Trompete an.

Ein Saxofon kann man so spielen,
dass es sich wie ein Lachen anhört.

Die Konzerte haben den Musikern und den Zuhörern sehr gut gefallen.
In 2015 soll es wieder ein Konzert geben.



Starke Verbindungen entstehen nicht von allein.

Sondern miteinander.

Soziales Engagement hilft allen. Wer sich ehrenamtlich engagiert oder das Helfen zum Beruf macht, knüpft ein gemeinsames Netz der Unterstützung, das uns allen zugutekommt. Ein Engagement, das unsere Achtung und unseren Dank verdient. **www.helaba.de**

Helaba

Banking auf dem Boden der Tatsachen.

Das Beste rausholen:

Wie in der Werkstatt eine fantastische Stadt entsteht

In dem kleinen Kunstraum ist es ruhig, jeder arbeitet konzentriert an seinem Werk. Fünf Teilnehmer sind es, die sich ein Mal in der Woche zur Kunstgestaltung treffen. Evelyn Müller leitet den Kurs – und hatte auch die Idee dazu. Auf Plexiglasscheiben entstehen hier Mosaike, die besonders faszinierend wirken, wenn sie vom Licht durchflutet werden. Dann leuchten die bunten Glasscheiben, die zuvor mit Kleber aufgetragen wurden. Gefördert wird das Projekt von der Stiftung Praunheimer Werkstätten und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

»WIR MÖCHTEN GEMEINSAM eine fantastische Stadt gestalten«, erklärt Evelyn Müller. Jeder Teilnehmer erarbeitet verschiedene Vorlagen, die später zu einem Ganzen zusammengefügt werden. »Das Objekt möchten wir dann entsprechend beleuchten, damit es wirkt«.

Mosaike in unterschiedlichen Größen sind schon entstanden: kleine Tafeln, Kreise, Rechtecke – und sogar Windlichter. Den Glasbruch, an dem man sich übrigens nicht leicht verletzen kann, schneidet Evelyn Müller in Stücke zurecht. Auf den Tischen stehen rote, orange, blaue oder Spiegel-Scherben. Manche sind klein und quadratisch, andere länglich und schwungvoll.

Mit einem Spachtel und Kleber werden die Mosaiksteine auf Plexiglas angebracht, das ebenfalls in verschiedenen Formen vorrätig ist. Der Gestaltung sind also keine Grenzen gesetzt.

»Eigentlich wollte ich Meeresbiologin werden«, sagt Evelyn Müller, die eher zufällig zur Kunst kam. Während eines einjährigen USA-Aufenthaltes, in dem sie besagtes Fach studieren wollte, lernte sie die Kunst kennen. Müller hatte Spaß am praktischen Gestalten, schweißte Eisenobjekte und probierte viel aus. Am Ende wurde daraus ein Studium der Innenarchitektur. Seitdem arbeitete sie als selbständige freischaffende Künstlerin.

Auch zur pw° kam sie nur zufällig. »Eines Tages landete ich auf der Website und dachte, vielleicht kann man mit den Praunheimer Werkstätten ein Kunstprojekt machen«. Der Zufall wollte es, dass in dem Bereich tatsächlich gerade eine Stelle frei wurde.

Seit zwei Jahren schon bietet sie zusammen mit Künstlerin Inkritt Störkel das

freie Malen am Freitag in der Werkstatt Praunheim an. Ergänzend dazu gibt es nun seit Sommer 2014 die Gestaltung der 3D-Objekte mit Glas.

»An der Pinnwand in der Werkstatt war ein Aushang. Da dachte ich, ich gehe mal hin«, erzählt Teilnehmerin Manuela Grimm, wie sie zum 3D-Objekte-Kurs kam. »Malen ist nichts für mich, ich sehe nicht so gut«. Das Gestalten mit Glasbruch empfindet sie als Herausforderung, doch das Aussuchen, Anfassen und Platzieren der Scherben auf dem Plexiglasträger, gefällt ihr gut. »Beim durchsichtigen Glas muss ich genau hinsehen. Es macht echt viel Spaß. Wir tun hier das Beste, was wir rausholen können«. ❮

in leichter Sprache!

In der Werkstatt Praunheim gibt es einen Kunst-Kurs.
Den Kurs leitet Evelyn Müller.

In dem Kurs arbeiten alle mit Glas-Scherben.
Die Glas-Scherben werden mit einem Kleber
auf Plexi-Glas fest gemacht.
Wenn man das Plexi-Glas dann gegen das Licht hält,
leuchten die Glas-Scherben.

Die Teilnehmer wollen ein großes Kunst-Werk machen.
Das Kunstwerk heißt: Fantastische Stadt.
Aus allen Plexi-Glas-Scheiben soll ein 3D-Objekt werden.
3D bedeutet:

- Drei di-men-si-o-nal
- Man kann das Ergebnis anfassen
- Man kann um das Ergebnis herum gehen.

Die Teilnehmer finden gut,
dass man im Kurs in Ruhe arbeiten kann.
Und dass man sich konzentrieren kann.

Den Teilnehmern und Evelyn Müller
macht der Kurs viel Spaß.

Anzeige

FRESENIUS

FRESENIUS MEDICAL CARE
FRESENIUS KABI
FRESENIUS HELIOS
FRESENIUS VAMED

Fresenius ist ein weltweit tätiger Gesundheitskonzern mit Produkten und Dienstleistungen für die Dialyse, das Krankenhaus und die ambulante medizinische Versorgung von Patienten. Über 214.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in mehr als 100 Ländern engagiert im Dienste der Gesundheit.

Fresenius SE & Co. KGaA, 61346 Bad Homburg, www.fresenius.de

»Workshop im Wald« lässt Handicaps vergessen

Schreiben, Malen und Theaterspielen standen für 21 Beschäftigte aus der Werkstatt Praunheim eine Woche lang im Vordergrund: Unter dem Motto »Dort scheint die Sonne«, kamen sie beim diesjährigen Workshop im Wald (WiW) auf der »Louisa« im Stadtwald zusammen. Gekrönt wurde der Workshop mit einem großen Abschlussfest, bei dem die Teilnehmer ihre Werke präsentierten. »Die Tatsache des zu dieser Zeit schönen Wetters mit der um uns herrschenden Natur, und vor allen Dingen eine gewisse »Gleichgültigkeit« gegenüber der Arbeit und Pflicht, ließ unsere Arbeit an dem Theaterstück – mit Unterstützung der Gruppenleiter – stark positiv beeinflussen«, schwärmt Gruppenleiter Edmund Klein. Zusammen mit Inkritt Störkel (Künstlerin), Barbara T. Pohle und Robert Stripling (beide Lyriker) hat er den WiW geleitet.

»Standpunkt« lässt einige der Teilnehmer zu Wort kommen, wie ihnen die Woche auf der »Louisa« gefallen hat.

Wie war für Sie der Workshop?
Wenn es für mich was Neues gewesen wäre… Es ist für mich ziemlich vertraut. Es ist eher wie eine Erinnerung. Es war für mich nichts Neues. Ich denke, für Leute, für die es neu war, ist es spektakulärer gewesen als für mich, also die Arbeit mit der Kunst.

Was war ihre Aufgabe?
Das Bühnenbild und die Kostüme. Das Bühnenbild habe ich mitgemacht. Das Bild hängt jetzt im Speisesaal (in der Werkstatt Praunheim). Allerdings weiß ich bis heute nicht den Zusammenhang zwischen dem Bild und dem Theaterstück. Ich erinnere mich daran nicht.

Sollte dieser Workshop wiederholt werden?
Ja! Auf jeden Fall.

Warum?
Weil die Tatsache der Existenz der Arbeit in der Werkstatt eher Stress und Pflicht für die Teilnehmer bedeutet. Diese Tage (WiW) sind wie Ferien in schöner Umgebung. Den Ort finde ich ideal. Weil die Kunst im Freien eine andere Bedeutung hat. Für mich ist es keine Anstrengung unter diesen Umständen. Für viele Leute fehlen auf Louisa die Bequemlichkeiten, die es in der Werkstatt gibt.

Für mich war es äußerst angenehm, weil an diesen Tagen die Kunst die Oberhand hatte und nicht die Beeinträchtigung, die jeder einzelne hat. Ich finde, dass es gerade deswegen wichtig ist, diese Tage zu wiederholen, weil man da auf unterschiedliche Art und Weise das eigene Handicap vergisst.

Das Interview führte Edmund Klein, Gruppenleiter im Berufsbildungsbereich und Leiter des Theater-Workshops, mit Teilnehmerin Claudia Carvajal Saavedra.

MARKUS SCHMITZ

Ich habe für den unbekannten Mann im Flugzeug ein schönes, buntes Hemd mit Kartoffel- und Zwiebeldruck gemacht mit Tusche: Es hat mir Spaß gemacht die Aufgabe zu bekommen für einen Schauspieler ein Kostüm herzustellen.

Es war für mich Natur pur, an der frischen Luft zu arbeiten, was anderes als in der stickigen Luft in der Werkstatt. Auf der »Louisa« braucht man keine Fenster zu öffnen, da der liebe Gott dafür gesorgt hat, dass frische Luft immer da ist. Es war schön auch mal mit anderen Leuten aus der Werkstatt, die ich sonst nur im Speisesaal oder im Innenhof der pw° sehe, zusammen zu sein, mit ihnen zu reden und eine Woche mit ihnen zu erleben.

HANS-GEORG WÖRLE

Zuerst haben wir geschrieben. Ich war beim Theaterspiel der unbekannte Mann. Der Mann ist aus dem Flugzeug ausgestiegen und hat sich das Meer angeguckt. Dann ist er zu der schönen Frau hingegangen und hat die angeschaut. Dann ist er zur Bar gekommen und hat

sich einen Drink genehmigt. Danach hat er den Barkeeper gefragt was es kostet. Der Barkeeper hat geantwortet: Zwei Euro. Der unbekannte Mann hat aber kein Geld dabei. Er möchte, dass der Barkeeper es anschreibt. Da hat der Barkeeper angefangen zu schimpfen. Er sagte, wer kein Geld hat, kriegt auch keinen Drink mehr.
Jetzt kamen eine Journalistin und ein Fotograf an die Bar. Sie fragte wie es geht. Der Mann sagte: Gut. Die Journalistin fragte, ob sie ein Interview machen kann mit dem Mann. Da fragte der Mann, wer da noch ist. Da sagte sie: Das ist ein Mann zum Fotografieren. Da sagte der unbekannte Mann, er will nicht fotografiert werden.

OLIVER HAMMERSCHMIDT UND MICHAEL NEFF

Oliver Hammerschmidt: Es hat die Sonne geschienen und am ersten Tag hat es geregnet. Und es war echt schön gewesen. Und wir haben ganz viel gemacht. Michael Neff: Ich habe Kartoffeln geschnitten als Stempel. Und dann habe ich den Kartoffelstempel in die Farbe getunkt und auf Papier gedruckt. Später habe ich auch Farbe geschüttet auf ein Betttuch. Ich habe blaue und gelbe Farbe geschüttet. Blau waren das Meer und der Himmel und gelb die Sonne. Ein schöner Sonnenuntergang.
Zuerst haben wir das Frühstück vorbereitet. Kaffee gekocht und Tassen rausgetragen. Am ersten Tag haben wir uns zusammengesetzt und geredet.

Edmund Klein hat uns gesagt, welche Bewegungen wir machen sollen. Einer klatscht in die Hände und gibt es weiter, wie ein Echo. Der Nächste klatscht auch und gibt es weiter. Wir haben o, e, i, u, a als Ton gemacht.

Kunst fürs neue Jahr

DAS MOTIV »MENSCH« von Uwe Kleinhempel ziert den Monat Mai des nächstjährigen Kunstkalenders der Stiftung Praunheimer Werkstätten. Nicht weniger farbenfroh kommen die weiteren 12 Motive daher, die sich vom Titelblatt bis zum Dezember erstrecken. »Vogelfrau mit Schlange«, »Zugwaggons« oder »Winterlandschaft« heißen die Arbeiten, um nur einige zu nennen, die sich dort abstrakt, als Collage oder Monotypie wiederfinden.

Eine PDF-Ansicht des Kunstkalenders 2015 sehen Sie unter www.stiftung-pw.de.
Der Kalender kann bei der
Stiftung Praunheimer Werkstätten
Tel.: 069 / 95 80 26 - 44
E-Mail: stiftung@pw-ffm.de
bestellt werden.

Er ist im Format 49 x 50 cm gedruckt und kostet pro Exemplar 25 Euro zzgl. Versandkosten.
Mit dem Kauf des Kalenders unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Praunheimer Werkstätten.

Uwe Kleinhempel
Ein Portraitfoto des Künstlers Uwe Kleinhempel ist übrigens auf der Info-Broschüre der Praunheimer Werkstätten zu sehen. Die aktualisierte Auflage ist in diesem Jahr erschienen und kann kostenfrei angefordert (geschaeftsstelle@pw-ffm.de) oder auf www.pw-ffm.de herunter geladen werden.

Du hast es in der Hand.

Heute schon unsere Ressourcen schonen: Tetra Pak Getränkekartons bestehen überwiegend aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz. Der Vorteil: Anders als viele andere Rohstoffe geht Holz bei verantwortungsvoller Waldwirtschaft praktisch nie aus und lässt somit die Natur weitgehend im Gleichgewicht. Das ist nicht nur umweltverträglich, sondern auch vom Forest Stewardship Council® mit dem FSC-Siegel ausgezeichnet (FSC C014047). Damit leistet Tetra Pak einen Beitrag zum Erhalt der Wälder, auch für die nachfolgenden Generationen.

tetrapak.de **www.facebook.com/tetrapak.deutsch**